

- Wissen, wie die «politische Uhr» tickt
 Überzeugendes Lobbying und Argumentationsmanagement
- Maendeleo heisst Entwicklung
 Ehemalige Thurgauer Lehrer im Kongo und in Simbabwe



Dein Sport-Erlebnis diesen Sommer www.ubs-kidscup.ch



EDITORIAL 3

Weichenstellungen

Wichtige Entscheidungen in den kommenden Monaten

In Kurzform wären die Themen, mit denen sich Bildung Thurgau aktuell auseinandersetzt, wie folgt formuliert: Entwurf Leistungsvereinbarung eingetroffen – Überprüfung der Besoldungsgrundlagen beim Regierungsrat – Hearing zur Jahresarbeitszeit vor den Sommerferien – Pensionskasse Thurgau nach Änderung der Gesetzesgrundlagen mit Handlungsbedarf.

Jeden Tag treffen wir unzählige Entscheidungen. Viele davon geschehen ohne grosses Nachsinnen. Es gibt aber auch Momente, in denen uns bewusst wird, dass der Entscheid einer Weichenstellung gleichkommt. So auch aktuell bei Bildung Thurgau: Eine Arbeitsgruppe innerhalb des Departements für Erziehung und Kultur erarbeitet derzeit Richtlinien für die Regelung der Jahresarbeitszeit. Was bringen die neuen Regelungen? Eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen für alle Lehrpersonen? Bestätigen sie Bestehendes und Bewährtes oder bergen sie in sich eine Weichenstellung? - Weitere Themen, mit denen sich die Geschäftsleitung auseinandersetzt, lesen Sie auf Seite 5.

Abschied

Als ich im Juni 2010 zum Co-Präsidenten von Bildung Thurgau gewählt wurde, war ich mir der Weichenstellung für mein Leben bewusst. In den vergangenen zwei Jahren erhielt ich einen vertieften Einblick in viele Sparten und Facetten unseres gesamten Schulwesens. Mit der Bearbeitung der Vernehmlassung zur Rechtsstellungs-

verordnung im Frühjahr 2011 reifte in mir der Wunsch, auf «höherer Ebene» in bildungspolitischen Bereichen mitentscheiden zu können. Bei den Grossratswahlen im April haben viele Wählerinnen und Wähler mir gegenüber ihr Vertrauen ausgesprochen. Damit ist eine weitere Weichenstellung in meinem Leben herbeigeführt. Mit dem viel zitierten weinenden Auge gebe ich im Sommer 2012 meine Aufgabenbereiche bei Bildung Thurgau ab. Mit dem lachenden Auge sehe ich den neuen Herausforderungen entgegen. Im Thurgauer Grossen Rat wird künftig bei bildungspolitischen Beschlüssen meine Stimme zu hören sein, die sich für die Lernenden und Lehrenden einsetzen wird. Das zwischenzeitlich aufgebaute Netzwerk zu Bildung Thurgau weist mir dafür den Weg, und durch mein berufliches Engagement als Musikpädagoge und Musiktherapeut bleibe ich über meine Mitgliedschaft bei der Thurgauischen Konferenz der Heilpädagogischen Lehrpersonen (TKHL) mit Bildung Thurgau verbunden. Ich bedanke mich bei dieser Gelegenheit für das Vertrauen, das mir seitens der Delegierten, der Verbandsleitung und der Vorstände der Teilkonferenzen entgegengebracht wurde. Herzlichen Dank auch für die vielen persönlich an mich gerichteten positiven Feedbacks.



Allen Lesenden wünsche ich stets ein gutes Gespür für die richtige Entscheidung bei Weichenstellungen. Möge uns allen eine frohe Sommerzeit mit erlebnisreichen wie auch erholsamen Tagen be-

Roland A. Huber Co-Präsident Bildung Thurgau

schieden sein.

INHALT

EDITORIAL		swch.ch-Kurse	13	«10000 Stunden» in drei Stunden	23
Weichenstellungen	3	Für einen praxistauglichen Lehrplan 2	114	Wundersame Pilzwelten	24
		Herzliche Gratulation!	15	Eine Knolle macht Karriere	25
VERBAND		Erst freistellen – dann Fragen stellen?	18	Bis Ende Oktober geöffnet	25
Aktuelles aus der Geschäftsleitung	5	Das Beratungsteam von Bildung		_	
Einstimmung auf das Thema Jahres-		Thurgau	18	THEMA	
arbeitszeit	6	Gespür für die Kinderseele	19	Red Ribbons and Roses	26
Genau zuhören und Zwischentöne	Geprägt von vielfältigen Wirkungs-		Weltweit tätig	27	
erkennen	7	kreisen	20	Maendeleo heisst Entwicklung	28
Klausurtagung 2012	8	Fünf Mitglieder neu im Grossen Rat	22	Verein Maendeleo	29
Wissen, wie die «politische Uhr» tickt	9	Trockenes zum Leben erweckt	22		
«Politische Kommunikation»	10			KOLUMNE	
Im Fokus: pk.tg	11	BILDUNG		Keine Spur von Klimaerwärmung	30
Musikwettbewerb	13	Handwerk in der Kunst	23		

REDAKTION / GESCHÄFTSSTELLE



Präsidium und Pressestelle
Anne Varenne (av)
Bahnhofstrasse 17a
8560 Märstetten
anne.varenne@bildungthurgau.ch
Telefon 071 657 26 24 / 079 545 85 11



Co-Präsidium Bildung Thurgau Roland A. Huber Fliederstrasse 19 8500 Frauenfeld roland.a.huber@bildungthurgau.ch Telefon 052 720 20 49



TKK-Präsidium
Tanja Kroha Altenburger
Schlossgasse 15
8570 Weinfelden
tanja.kroha@bildungthurgau.ch
Telefon 071 622 33 14



TUK-Co-Präsidium
Claudia Brunner
Bahnhofstrasse 40
8590 Romanshorn
claudia.brunner@bildungthurgau.ch
Telefon 071 460 19 79



TMK-Präsidium Stefan Birchler Untere Haldenstrasse 1 8526 Oberneunforn stefan.birchler@bildungthurgau.ch Telefon 052 745 13 05



SEK-I-TG-Vizepräsidium
Michael Elsener
Brunnenwiesstrasse 20
8556 Wigoltingen
michael.elsener@bildungthurgau.ch
Telefon 052 763 20 79



TBK-Präsidium
Matthias Gehring
Birnstiel 2
9225 Wilen-Gottshaus
matthias.gehring@bildungthurgau.ch
Telefon 079 945 33 84



TKMS-Präsidium
Dr. Heinz Hafner
Schaffhauserstrasse 285
8500 Frauenfeld
heinz.hafner@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 76 51



TKHL-Präsidium
Ursula Geiger
Widenhubstrasse 8A
8552 Felben-Wellhausen
ursula.geiger@bildungthurgau.ch
Telefon 052 765 18 30



Redaktionsleitung
Cornelia Roth-Herzog (crh)
Steineggerstrasse 2
8537 Nussbaumen
cornelia.roth@bildungthurgau.ch
Telefon 052 740 20 92



Zeichnungen, Redaktion
Maria Leonardi (mari.leo)
Erdhausen 19
9315 Neukirch
maria.leonardi@bildungthurgau.ch
Telefon 071 446 86 54



Layout, Korrektur Marianne Germann-Leu Huebackerstrasse 5 8265 Mammern Telefon 052 741 37 41



Sachbearbeiterin Michaela Müller (mm) Bankplatz 5 8510 Frauenfeld michaela.mueller@bildungthurgau.ch Telefon 052 720 16 19



Leiterin Beratungsteam
Mette Baumgartner (mb)
Bankplatz 5
8510 Frauenfeld
beratung@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 16 19

IMPRESSUM

38. Jahrgang, Ausgabe 2–2012, Juni 2012

BILDUNG THURGAU – die Zeitschrift der Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau – erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember.

RedaktionsschlussMitte des Vormonats vor Erscheinen

Internet / E-Mail www.bildungthurgau.ch redaktion@bildungthurgau.ch

Herausgeber Bildung Thurgau – Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau Abonnemente / Adressänderungen Abonnement 40. – / Jahr Bestellung bei: info@bildungthurgau.ch oder mit Formular unter

Formular unter www.bildungthurgau.ch

Inserate Hans-Ulrich Wartenweiler Rainweg 8 8570 Weinfelden Telefon 078 664 93 21 hu.wartenweiler@gmx.ch

Druck Fairdruck AG Kettstrasse 40, Postfach 129 8370 Sirnach Telefon 071 969 55 22 info@fairdruck.ch

TITELSEITE

Dank des Vereins Maendeleo wird in Milondola kein Kind von der Schule verwiesen, wenn es das Schulgeld nicht bezahlen kann. Foto: Hansjörg Enz

Aktuelles aus der Geschäftsleitung

Brisante Themen – von der Jahresarbeitszeit bis zur Pensionskasse

Die Themen, welche die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau an ihrer Klausurtagung Ende März/Anfang April bearbeitete, dürften für alle im Bildungsberuf tätigen Personen von grossem Interesse sein. Sie künden bedeutende Weichenstellungen an.

Klausurtagung der Geschäftsleitung

Traditionsgemäss treffen sich die Mitglieder der Geschäftsleitung jährlich zu zwei Klausurtagungen. An der diesjährigen Tagung Ende März/Anfang April in Horn standen die konkrete Umsetzung von politischer Kommunikation und die Spezifikationen von öffentlich-rechtlichen Versicherungseinrichtungen im Zentrum. Informationen zur Klausurtagung sind auf den Seiten 8 bis 10 publiziert.

Ausschuss der Geschäftsleitung gebildet

An der Klausurtagung entschied sich die Geschäftsleitung für die Schaffung einer Arbeitsgruppe als Ausschuss, welche die laufenden Geschäfte für die Geschäftsleitungssitzungen vorbereitet. Mit dieser Massnahme soll einerseits das Präsidium entlastet werden, andererseits können die Geschäfte innerhalb der Geschäftsleitungssitzungen dank entsprechender Vorbereitung speditiver behandelt werden. Der Ausschuss trifft sich zweimal pro Monat. Ausserdem wurde an der Klausur beschlossen, erste Vorarbeiten zum Ausbau der Geschäftsstelle anzugehen, um mit einer Erweiterung des Pflichtenhefts eine weitere Entlastung des Präsidiums zu erreichen. Mit der Nachfolgeregelung im Co-Präsidium wird zugewartet, bis die Verhandlungen über die künftige Leistungsvereinbarung abgeschlossen sind. Der vom Departement für Entwicklung und Kultur (DEK) an Bildung Thurgau übermittelte Entwurf der neuen Leistungsvereinbarung beinhaltet eine Beitragskürzung. Die Delegierten von Bildung Thurgau werden im kommenden Herbst über die Leistungsvereinbarung befinden.

Pensionskasse Thurgau im Fokus der Politik

Im November 2011 wurden im Grossen Rat des Kantons Thurgau zwei Motionen lanciert, welche einerseits die Aufhebung der Staatsgarantie fordern, andererseits aber auch Änderungen bei der Finanzierung sowie den Rentenleistungen anstreben. Die Motionen sind im Zusammenhang mit der veränderten Bundesgesetzgebung für öffentlich-rechtliche Versicherungseinrichtungen zu sehen, welche per 1. Januar 2012 in Kraft gesetzt wurden. Welche Herausforderungen unsere Pensionskasse in nächster Zeit zu bewältigen hat, wird sich in den kommenden Monaten zeigen. Tausende Arbeitnehmende beobachten mit einer gewissen Besorgnis die Entwicklungen um ihre Altersrente. Das Thema ist nicht nur komplex, es erfordert auch viel Grundwissen. Entsprechende Informationen beinhaltet der Beitrag auf den Seiten 11 bis 13.

Kantonsratswahlen März 2012

Die von Bildung Thurgau gemachten Wahlempfehlungen lösten unterschiedliche Reaktionen aus: Während viele Mitglieder das Engagement schätzten und entsprechend positive Rückmeldungen an die Geschäftsleitung übermittelten, gab es auch einzelne kritische Stimmen. Bildung Thurgau nimmt mit grosser Freude zur Kenntnis, dass neu fünf Mitglieder bei den Wahlen reüssierten. Zusammen mit den weiteren Vertretern aus bildungsnahen Kreisen gibt es im Grossen Rat nun eine erfreuliche Anzahl Stimmen, welche sich für bildungspolitische Themen stark machen. Ein Kurzbericht zu den Grossratswahlen ist auf Seite 22 zu finden.

Stellungnahme der Beratungsstelle zur «Freistellung»

Bei einer Freistellung verzichtet ein Arbeitgeber bei voller Lohnfortzahlung auf die Arbeitsleistung der von ihm angestellten Person. Die Freistellung ruft bei der betroffenen Person eine enorme Belastung hervor. Insbesondere, wenn auch die Medien involviert sind, kann die damit verbundene Vorverurteilung kaum rehabilitiert werden. Bildung Thurgau weist deshalb mit Nachdruck auf die Un-

zulässigkeit einer «präventiven» Freistellung hin, welche lediglich dem Zwecke dient, die ausgesparte Zeit ungestört für Untersuchungen nutzen zu wollen. Angesichts der in letzter Zeit beobachteten Zunahme von Freistellungen erfolgt hierzu auf den Seiten 18 und 19 eine Stellungnahme.

Jahresarbeitszeit und Besoldung

In den vergangenen Jahren wurde in der Arbeitsgruppe Berufsauftrag und Jahresarbeitszeit intensiv über eine Neuverteilung der Berufsfelder beraten. Auf Basis des damaligen Schlussberichts, der seitens Bildung Thurgau ausdrücklich nicht in allen Teilen mitgetragen wird, erarbeitete eine interne Arbeitsgruppe des Departements eine neue Regelung der Jahresarbeitszeit (JAZ). Die Geschäftsleitung erwartet, dass kurz vor den Sommerferien diese Regelung zur Vernehmlassung freigegeben wird.

Zeitgleich wurde von einer weiteren departementsinternen Arbeitsgruppe der Projektauftrag Änderung der Besoldungsgrundlagen der Lehrpersonen bearbeitet. Für Änderungen müsste die Verordnung des Grossen Rates über die Besoldung der Lehrkräfte revidiert werden. Diese regelt die Besoldung aller Lehrpersonen an den Kindergärten, Volks-, Berufs- und Mittelschulen, insbesondere die Einreihung in Lohnbänder. Bildung Thurgau fordert schon seit längerem eine Korrektur des «Durchhängers» der Lohnskalen bei den mittleren Dienstjahren aller Volksschullehrpersonen, welcher spürbar negative Auswirkungen auf den Lebenslohn einer Lehrperson verursacht. Von besonderem Interesse dürfte auch die Deklaration einzelner derzeit umstrittenen Einreihungsvorgaben bei den Lehrpersonen Textilarbeit/Werken/Hauswirtschaft, aber auch der Sport- sowie Musiklehrpersonen sein. Ebenso hofft die Geschäftsleitung auf die Bereinigung der Schnittstellen zwischen der Besoldungsverordnung und der im letzten Jahr revidierten Rechtsstellungsverordnung.

Roland A. Huber Co-Präsident Bildung Thurgau

Einstimmung auf das Thema Jahresarbeitszeit

15. Delegiertenversammlung von Bildung Thurgau

Im Mittelpunkt der Delegiertenversammlung vom 6. Juni 2012 standen zwei Modelle von Jahresarbeitszeit sowie ein Referat zu den Grundbegriffen des Pensionskassenwesens. Roland A. Huber wurde als Co-Präsident nach zweijähriger Amtszeit verabschiedet.

Präsidentin Anne Varenne begrüsste 81 Delegierte und zahlreiche Gäste, darunter die frisch gewählte Regierungspräsidentin Monika Knill und die neue Rektorin der Pädagogischen Hochschule Thurgau (PHTG), Frau Prof. Dr. Priska Sieber. Ihr wünschte Anne Varenne viel Freude im Amt und überreichte ihr einen Blumenstrauss

Fotos: Cornelia Roth-Herzog

von 23 606 Franken anstatt des budgetierten Defizites von 5600 Franken.

Zur glanzvollen Wahl als erste Regierungspräsidentin des Kantons Thurgau erhielt Monika Knill von Anne Varenne die besten Wünsche und einen orangen Blumenstrauss. «Orange verkörpert Lebensfreude und Positivität – diese strahlst du aus, und diese sollst du auch im nächs-



81 Delegierte fanden sich in Weinfelden zur Frühjahrsversammlung ein.

Ihre präsidialen Begrüssungsworte stellte Anne Varenne unter das Thema Sparmassnahmen. Erstens sollten diese im Bildungswesen gänzlich vermieden werden. Zweitens sei das Thema im Thurgau brandaktuell, da der Grosse Rat der Regierung den Auftrag gegeben habe, jährlich 40 Millionen Franken zu sparen. «Damit der Thurgauer Regierungsrat nicht an der Bildung sparen muss, aber Bildung Thurgau auch seinen Anteil am kantonalen Sparen übernimmt, habe ich mich entschieden, an der heutigen Delegiertenversammlung auf weitere Begrüssungsworte zu verzichten und von den Worten zu den Taten zu schreiten.» In der Folge war die Wahl von zwei Stimmenzählerinnen nur eine Formsache. Ebenso schnell wurden die Traktandenliste und das Protokoll der letzten Delegiertenversammlung sowie etwas später auch die Jahresberichte der Präsidentin und der Leiterin der Beratungsstelle, Mette Baumgartner, genehmigt sowie die Rechnung 2011. Diese schloss mit einem Gewinn

ten Jahr beibehalten können.» Zudem vereinige Orange die Lust von Rot und die Neugier von Gelb - wichtige Eigenschaften in Führungsaufgaben – und sei die Farbe der Wandlungsfähigkeit und der Kreativität. «Wir denken da besonders an das Spannungsfeld des Sparauftrages vom Grossen Rat und den berechtigten Forderungen nach Entlastungen, insbesondere der Klassenlehrpersonen, oder an den «Durchhänger» bei den Löhnen in den mittleren Dienstjahren von Thurgauer Lehrpersonen. Der Blumenstrauss soll dir helfen, den Grossen Rat und den Regierungsrat von der Notwendigkeit unserer Anliegen zu überzeugen, denn Orange ist auch die Farbe der Aufmerksamkeit und die stärkste Signalfarbe im Sinne von: Achtung: Gefahr - sei aufmerksam.»

Einführung LP 21 prioritär

Die Regierungspräsidentin und Chefin des Departements für Erziehung und Kultur (DEK) dankte für die Gratulation und sagte in ihrem Grusswort, sie freue sich besonders über die Anmeldezahlen an die PHTG. 275 Anmeldungen seien ein neuer Rekord, der sie zuversichtlich stimme und zeige, dass der Beruf der Lehrpersonen attraktiv sei.

Weiter informierte Regierungspräsidentin Monika Knill, dass der Regierungsrat konkrete Aufträge zum Schlussbericht über die Überprüfung der Besoldungsverordnung erteilt habe. Zwar stehe der Zeitplan noch nicht fest, aber nach den Sommerferien dürfte es so weit sein, dass er die Vernehmlassungsbotschaft diskutieren und verabschieden könne. Zum Thema Jahresarbeitszeit (JAZ, ehemals BAJAZ) habe der Kanton den Wunsch der Verbände aufgenommen, die Kernbereiche, was eine Jahresarbeitszeit sein könnte, noch-



Regierungspräsidentin Monika Knill informiert über die Einführung des Lehrplans 21.

mals mit den Verbandsspitzen zu diskutieren. Danach solle der Regierungsrat mit einem Dossier mit den entsprechenden Grundlagen ausgestattet werden. Der Lehrplan 21 (LP 21) ist mit hohen Erwartungen verbunden. Die DEK-Chefin sagte, eine erste Version liege einem engen Kreis von Fachleuten vor. Ab Frühjahr 2013 würden dazu in allen beteiligten Kantonen Vernehmlassungen durchgeführt. Die voraussichtliche Inkraftsetzung des LP 21 ab Sommer 2016 sei aus kantonaler Sicht zentral. Damit keine weiteren Belastungen auf die Lehrpersonen zukämen, sollten gemäss Regierungspräsidentin Monika Knill während der Einführung keine zusätzlichen kantonalen oder lokalen Projekte durchgeführt werden.

Zeit für Aufträge, Zeit für Entwicklung

Zur Einstimmung in die kommende Vernehmlassung zum Thema Jahresarbeitszeit referierten Hanspeter Hitz, Rektor der Kantonsschule Frauenfeld, und Franziska Schweiss, Lehrerin an der Sekundarschule Bürglen. Beide zeigten auf, dass Jahresarbeitszeit mit entsprechenden Rahmenbedingungen eine Chance ist. Während das Modell der Kantonsschule vorsieht, dass Arbeiten gezielt zugeteilt und entlöhnt werden, bedeutet das Modell der Präsenzzeit in pädagogischen Teams für

cierten Motionen, welche die Pensionskasse Thurgau betreffen (siehe Seiten 11 bis 13).

Bevor Co-Präsident Roland A. Huber von Anne Varenne aus der Geschäftsleitung verabschiedet wurde (siehe Spalte rechts), blickte er auf die Aktionen der Arbeitsgruppe Mitgliederwerbung zurück, die er geleitet hatte. Sein Fazit: Werbeträger lösen dann ein Echo aus, wenn sie persönlich überreicht werden. «Die Sonnenblumenaktion an die Politiker war spektakulär. Die effektivste Art von Mitgliederwerbung sind direkte Kontakte.» Die Leitung



Franziska Schweiss informiert zum Thema Jahresarbeitszeit.

die Lehrpersonen an der Sekundarschule Bürglen, welche mit Lernlandschaften arbeitet, dass sie Zeit für Absprachen und Entwicklung haben.

Sprechen Sie BVG?

Das Thema Altersvorsorge ist von grosser Tragweite. Deshalb erklärte Co-Präsident Roland A. Huber zuerst das Vorsorge-Vokabular und erläuterte anschliessend zu-



Claude Besançon beantwortet Fragen zur Pensionskasse Thurgau.

sammen mit Claude Besançon die beiden im letzten Herbst im Grossen Rat lanund die Sachgeschäfte der Arbeitsgruppe Mitgliederwerbung wird Tanja Kroha übernehmen.

Gegen Ende der Versammlung drückte Anne Varenne die Freude der Geschäftsleitung über die Motion «Öffnung des Zugangs zum Grossen Rat» aus, die Ende März 2012 von Elisabeth Aepli Stettler, Christian Koch, Marlies Näf-Hoffmann, Walter Schönholzer und Silvia Schwyter-Mäder mit 35 Mitunterzeichnenden eingereicht worden war. Das Anliegen, dass Mittel- und Berufsschullehrpersonen Einsitz in den Grossen Rat nehmen dürfen, hatten die Delegierten von Bildung Thurgau vor einem Jahr, an der 13. Delegiertenversammlung vom 15. Juni 2011, ebenfalls als Forderung zuhanden des Regierungsrats verabschiedet. Am Mittwoch, 12. September 2012, findet voraussichtlich eine ausserordentliche Delegiertenversammlung mit dem Hauptthema Vernehmlassung Jahresarbeitszeit statt.

Cornelia Roth-Herzog Redaktionsleiterin

Genau zuhören und Zwischentöne erkennen

(crh) Präsidentin Anne Varenne verabschiedete Co-Präsident Roland A. Huber mit erlesenen Köstlichkeiten und ebensolchen Worten. Ein Auszug aus der Rede.

Lieber Roland

Erlesenes, Auserlesenes, Edles ist dir als Musiker wichtig. Als Dirigent führst du das Orchester, erreichst Harmonie und erzielst Erlesenes. Dabei musst du jedes Mitglied des Orchesters im Auge behalten und seine Stimmung aufnehmen.



Präsidentin Anne Varenne verabschiedet Co-Präsident Roland A. Huber.

Im Juni 2010 wurdest du als Co-Präsident von Bildung Thurgau gewählt. Du hast den Dirigentenstab gezückt, die Partitur sorgfältig studiert und die Einsätze gut geplant. Genau zuhören ist eine deiner Stärken. Du bist auf Personen eingegangen, hast deren Blickwinkel erlesen und die Zwischentöne erkannt.

Mit deinem besonderen analytischen Talent hast du einzelne Geschäfte betrachtet und kritische Fragen gestellt. Deine Aussensicht war für Bildung Thurgau wertvoll. Es ist dir wichtig, Hintergründe zu erleuchten und Zusammenhänge herzustellen.

Du wirst dich als Mitglied des Grossen Rates weiterhin für Bildungsbelange einsetzen. Wir wünschen dir zukünftig mehr Zeit für das Musizieren und Politisieren und danken dir ganz herzlich für deine Arbeit zugunsten der Lehrpersonen!

Klausurtagung 2012

Politische Kommunikation im Zentrum

Am Wochenende vom 31. März/1. April 2012 traf sich die Geschäftsleitung zu ihrer halbjährlichen Klausurtagung. Am Samstagmorgen stand die konkrete Umsetzung von politischer Kommunikation im Zentrum, am Sonntag vermittelte Co-Präsident Roland A. Huber Basiswissen und Funktionsweise von Pensionskassen. Zudem wurden laufende Geschäfte wie die Rückmeldung zum Entwicklungsbericht, Positionspapiere zum Thema Einbindung von Lehrpersonen in die Weiterbildung (WBK), die chronische Überlastung des Präsidiums, der Mitgliederschwund im Verband sowie die Vorbereitung der nächsten Delegiertenversammlung behandelt.

In den letzten Jahren beschäftigte sich die Geschäftsleitung vermehrt mit politischer Kommunikation. Schon vor zwei Jahren erkannte Bildung Thurgau, dass es erfolgreiches Lobbying und ein funktionierendes politisches Netzwerk braucht, um die Anliegen der Lehrpersonen bei den Entscheidungsträgern wirksam vertreten zu können. Aber wodurch zeichnet sich politisches Lobbying aus?

von Lobbying und Argumentationsmanagement. Weil Barbara Günthard-Maier vor ihrer Tätigkeit als Beraterin und Dozentin für politische Kommunikation als Sekundarlehrerin im Kanton Zürich tätig war, konnte sie in anschaulicher Weise die eher trockene Theorie vermitteln. So wurde klar, dass Lobbying legitim ist und dass es neben kommunikativen Fähigkeiten, Fachwissen und einem geschickten



Auch fünf Vorstandsmitglieder der Teilkonferenzen befassten sich mit den Grundlagen von Lobbying und Argumentationsmanagement: Roland Züger (TKHL) sowie die TMK-Vertreter Marianne Tschannen, Dani Zürcher, Monica von Arx und Fabian Traber (von links).

Netzwerkpartner unabdingbar

Der erste Teil der Tagung wurde für fünf interessierte Vorstandsmitglieder der Teilkonferenzen geöffnet. Mit dieser Öffnung sollen möglichst viele Funktionsausübende innerhalb des Verbandes mit der Thematik vertraut werden. In einem intensiven Morgenprogramm erläuterte Barbara Günthard-Maier, Expertin in politischer Kommunikation, die Grundlagen

Umgang mit den Medien auch Netzwerkpartner braucht, um erfolgreich zu sein. Indem mehr Lehrpersonen für politische Abläufe sensibilisiert werden und möglichst viele Lehrpersonen Kontakt zu Mitgliedern des Grossen Rates haben oder sogar einmal selbst als Grossratsmitglied kandidieren, ist Bildung Thurgau hier auf dem richtigen Weg. Im Anschluss an das Referat erhielten die Teilnehmenden den Auftrag, ein praxistaugliches Konzept zu erstellen. Dafür boten sich die Themen Lehrerbesoldung beziehungsweise Forderung einer zweiten Klassenlehrerstunde aus der Resolution an. In der Gruppenarbeit zeigte sich schnell, dass zu den gewählten Themen ein griffiges Argumentationsmanagement erarbeitet werden muss und Handlungsbedarf besteht, damit Medienarbeit effektiv und effizient geleistet werden kann (siehe Bericht auf den Seiten 9 und 10).

Basiswissen über Pensionskasse

Seit einem Jahr beschäftigt sich die Geschäftsleitung intensiver mit der Pensionskasse Thurgau. Einerseits wurden die Änderungen nach der Revision des Gesetzes für öffentlich-rechtliche Versicherungseinrichtungen durch den Bund auf Beginn des Jahres 2012 in Kraft gesetzt, andererseits stehen zwei Motionen zum Thema Pensionskasse im Raum, nämlich «Keine Steuergelder mehr für künftige Leistungen der Pensionskasse Thurgau» und «Sicherung der beruflichen Vorsorge für das Staatspersonal und die Lehrkräfte». Die Motionen wie auch die Änderungen des Gesetzes durch den Bund könnten auf die kantonalen Angestellten grosse Auswirkungen haben. Beide Themen sind sehr komplex. Um Begriffe und Zusammenhänge besser verstehen zu können, erklärte Roland A. Huber in einem Referat einfach und verständlich die Fachbegriffe und grundlegenden Zusammenhänge. Ebenso erläuterte er die Folgen bei einer Umsetzung der Motionen. Die Geschäftsleitung beschloss anschliessend, dass die Thematik den Mitgliedern von Bildung Thurgau vertieft dargelegt werden müsse (siehe dazu die Seiten 11 bis 13) und Roland A. Huber das Referat auch an der Delegiertenversammlung am 6. Juni 2012 halten sollte.

Weiter informierte Anne Varenne, dass der Regierungsrat Anders Stokholm für das Präsidium der Pensionskasse Thurgau nominierte. Auch die Präsidien von Bildung Thurgau und *personal* thurgau hatten mit mehreren Personen das Gespräch gesucht, um von Arbeitnehmerseite einen geeigneten Kandidaten präsentieren zu können.

Ständige Traktanden

In Gruppen wurden die Themen Entlastung des Präsidiums sowie Mitgliederwerbung bearbeitet, und die Delegiertenversammlung vom 6. Juni 2012 wurde vorbereitet. Die Arbeit von Bildung Thurgau bringt es mit sich, dass gut und seriös geplante Abläufe innert Kürze geändert werden müssen, da sich terminliche Verschiebungen bei Vernehmlassungen ergeben, auf Presseanfragen reagiert werden muss oder die Beantwortung bildungspolitischer Themen keine Verzögerungen erlaubt. Der Geschäftsleitung ist es wichtig, dass Bildung Thurgau auch in Zukunft ein verlässlicher und kompetenter

Partner in Bildungsangelegenheiten ist und im Kontakt mit der Basis rasch und seriös Abklärungen durchführen kann. Als kurzfristige Entlastung des Präsidiums sieht eine Arbeitsgruppe den Einsatz einer Kommission, welche sich regelmässig alle zwei Wochen trifft und die monatlichen Geschäftsleitungssitzungen vorbereitet. Diese sollen dafür zeitlich verkürzt werden. Ebenfalls sollen Arbeiten, welche bis anhin die Präsidentin innehatte, an

Eine andere Gruppe nahm sich des Dauerbrenners «Mitgliederschwund» an. Als Nachfolgerin von Roland A. Huber über-

einzelne Geschäftsleitungsmitglieder de-

nimmt Tanja Kroha die Arbeitsgruppe Mitgliederwerbung. Der skizzierte Weg mit Botschaftern an Jahrestagungen soll nun in absehbarer Zukunft umgesetzt werden. Es gilt weiterhin, Junglehrerinnen und Junglehrer wie auch Lehrpersonen, die ein Teilpensum unterrichten, für eine Mitgliedschaft zu gewinnen. Nur mit einer grossen Anzahl Mitglieder kann Bildung Thurgau die Anliegen der Lehrpersonen nachhaltig und wirkungsvoll vertreten.

Nicole Schallhart Assistentin Präsidium

Wissen, wie die «politische Uhr» tickt

legiert werden.

Lobbying und Argumentationsmanagement

Lehrpersonen werden von den anderen Akteuren der Bildungslandschaft oft als «ewig Jammernde» wahrgenommen, und wenn sie etwas sagen, «weiss man sowieso schon, was kommt». Mit diesen Worten leitete Barbara Günthard-Maier, Inhaberin einer Agentur für politische Kommunikation in Winterthur und Dozentin am MAZ, der Schweizer Journalistenschule in Luzern, ihren Workshop an der Klausurtagung von Bildung Thurgau ein.

Ziel des Workshops war es, die Geschäftsleitung und weitere interessierte Mitglieder der Teilkonferenzvorstände mit professionellem Lobbying und Argumentationsmanagement vertraut zu machen. Diese sollen bei den kommenden Herausforderungen noch zielführender und überzeugender angewendet werden.

Professionelles Lobbying

Lobbying hat sehr oft den schalen Beigeschmack von Vetternwirtschaft. Schaut man aber genauer hin, so erkennt man, dass Lobbying im Alltag häufig angewendet wird, um durch gezielte Informationsvermittlung zum gewünschten Resultat zu kommen. Lobbying ist in unserer Konsensdemokratie integriert und wird dann als legitim betrachtet, wenn es einem öffentlichen Interesse dient. Für Bildung Thurgau bedeutet dies, konkrete Anliegen auf die Relevanz eines mög-

lichen gesellschaftlichen Problems zu überprüfen und darauf ein überzeugendes Argumentarium aufzubauen.

In ihrem kurzen Theorieblock erläuterte Barbara Günthard-Maier die Strategie des Lobbying-Kreislaufes. Als grundlegend nannte sie die folgenden drei Phasen:

- 1. Sensibilisierung auf das Anliegen unter Einbezug der Gesellschaft
- 2. Mobilisierung von Netzwerkpartnern
- 3. Honorierung/Wertschätzung als Abschluss

Für ein professionelles Lobbying müssen Vorarbeiten geleistet werden. Im Zentrum eines als Kreislauf skizzierten Prozesses steht der auslösende Akteur, welcher in der Gesellschaft ein Image besitzt und einen bestimmten Eindruck erweckt. Dieses Image beinhaltet drei Kompetenzen: das Sachwissen, eine soziale

Kompetenz wie «good guy» oder «bad guy» oder eine expressive Kompetenz, welche mit «Bauchgefühl» assoziiert werden kann. Hier gilt es also zuerst einmal, sich des Images bei den verschiedenen Akteuren bewusst zu sein. Dementsprechend wird das Anliegen bei der Zielgruppe aufgenommen. Weiter muss ein relevantes Problem vorliegen, welches einen Realitätsbezug hat und in einen gesellschaftlichen Kontext eingebettet ist. Alsdann geht es darum, die organisatorischen Voraussetzungen innerhalb der Akteure zu prüfen, um eine Strategie festzulegen, die sich an folgenden Fragestellungen orientiert: Ist ein Gremium vorhanden, welches eine Strategie, einen zeitlichen Ablauf und ein Argumentationsmanagement festlegt? Wer hat Expertenwissen und kann die Strategie in sinnvoller Zeit umsetzen?

Strategie und Kommunikation

Bei der Festlegung der Strategie stellt sich die Frage, welche Erfolge bereits erreicht wurden. Als nächstes geht es darum, sich über die Netzwerkpartner klar zu werden. Wer kann die Anliegen teilen? Sind dies Eltern, Schülerinnen und Schüler,

Lehrpersonen, Lehrmeister, Personen aus Wirtschaft und Politik? Barbara Günthard-Maier betont, Netzwerkpartner setzten sich zusammen aus Betroffenen, Interessengruppen und Experten. Besondere Beachtung sei der Kommunikation zu schenken, wobei die Sprachführung entscheidend sei. Das Anliegen soll in Kernbotschaften gefasst werden und gleichzeitig Visionen, Lösungen und Nutzen aufzeigen. Dazu gehört aber auch das Aufzeigen der Konsequenzen, falls nichts verändert wird oder die Zielgruppe gar nicht auf das Anliegen anspricht.

Zur Zielerreichung sind die Medien sehr hilfreich. Dabei sollte die hohe Relevanz des Anliegens hervorgehoben werden, um beim Gegenüber «Schwingungen zu erzeugen». Wie kann etwas gesagt werden, dass es andere verstehen? Eine Möglichkeit dafür ist die «narrative» Medienarbeit. Dabei werden über eine längere Zeit häppchenweise Entwicklungen und Informationen preisgegeben; das Süppchen wird also lange geköchelt, was besser ist, als gleich alles auf einmal auf den Tisch zu legen. Auch die Pflege der Kontakte zum Grossen Rat strich Barbara Günthard-Maier hervor. Nur wer die Agenda des Parlamentes kennt, kann in angemessener Zeit professionell agieren. Es ist also zentral, das «Haus der Politik» mit seinen Spielregeln genau zu kennen - oder noch besser, darin zu wohnen. Lehrpersonen sind Experten des Lernens, besitzen exklusives Fachwissen und sind somit wichtige Informationsträger. Wird man als ein solcher wahrgenommen, ist man ein willkommener Gast, dem gerne Gehör schenkt wird. Dabei sind informelle Gespräche und bereits bestehende Beziehungen äusserst hilfreich. Ein systematischer und frühzeitiger Beziehungsaufbau ist die Grundlage erfolgreichen Lobbyings.

Erfolgreiche Lobbyisten kennen die «politische Uhr» sehr genau. Wie sieht der Ablauf bei der Lancierung eines Anliegens als parlamentarischer Vorstoss, einer Vernehmlassungseröffnung oder einem Referendum aus, welches schliesslich zur Volksabstimmung führt? Barbara Günthard-Maier gab zu Recht zu bedenken, dass es einfacher ist, fünf Mitglieder der

Regierung zu beeinflussen als 130 Mitglieder des Grossen Rates oder gar eine Mehrheit der Bevölkerung bei einer Volksabstimmung.

Umsetzung der Theorie

Nach dem kurzen theoretischen Input erarbeiteten die Anwesenden anhand der Resolution von Bildung Thurgau in zwei Gruppen ein Lobbying-Konzept und ein Argumentarium für die Themen Lehrerbesoldung und zweite Klassenlehrerstunde. Das Anliegen musste in maximal fünf Sätzen klar und prägnant formuliert sein und die Problemstellung, die Vision und eine Lösungsmöglichkeit beinhalten. Vorteile für die Zielgruppe, die Netzwerkpartner und die Gesellschaft mussten klar ersichtlich sein und die Argumente mit Fakten, Beispielen, Bildern und Handlungen untermauert werden. Schliesslich sollte das Ganze in einem einfachen, knackigen und wiederholbaren Satz für die Medien dargestellt werden. In der kurzen Zeit musste auch ein Massnahmenplan erarbeitet werden, welcher die Priorisierung, den Ressourcenbedarf, die Terminierung und die Verantwortlichkeiten klärt.

Unsere Kinder verdienen die besten Lehrer!

Eine wichtige Basis für ein überzeugendes Argumentarium sind auch die Botschafter, welche das Anliegen bei den Entscheidungsträgern platzieren. Diese müssen ein breites Hintergrundwissen haben. Für erfolgreiches Lobbying braucht es aber hauptsächlich eine Beziehungspflege, welche mangels zeitlichen Ressourcen bei der Geschäftsleitung seit Jahren nicht im erwünschten Mass stattfinden kann.

Zum Abschluss stellten die Geschäftsleitungsmitglieder fest, dass diejenigen, die Zusammenhänge erkennen, nachhaltig und wirkungsvoll lobbyieren können und dass die politische Kommunikation nicht zu unterschätzen ist. Daher ist es wünschenswert, dass sich noch mehr Lehrpersonen mit politischen Abläufen und Zusammenhängen beschäftigen.

Nicole Schallhart Assistentin Präsidium

«Politische Kommunikation»

(chr) Politische Kommunikation gelingt nur, wenn sie auf Fachwissen und Professionalität beruht. Barbara Günthard-Maier hat dazu ein Praxisbuch in leicht verständlicher Sprache verfasst.

Vereine und Verbände, Parteien und Gruppierungen kennen es gleichermassen: Wer Lobbying oder Campaigning beherrscht, kann seine Standpunkte eher durchsetzen, beeinflusst die öffentliche Meinung und gewinnt gar Stimmen. Dazu ist allerdings nötig, sich selber und das Umfeld zu analysieren, sich Ziele zu setzen und Strategien zu definieren. «Politische Kommunikation» zeigt alle diese Prozesse auf.



Die Autorin vertieft die klassischen Mittel der Kommunikationsarbeit wie Monitoring, Issue-Management, Agenda-Setting und Story-Telling, sie geht auf die elektronische Kommunikation bis hin zu den Blogs und den Social Media ein, und sie weist auf die Probleme und Tücken der Umsetzung unter erschwerten Bedingungen hin. Mit vielen Fallbeispielen aus der politischen Praxis von Schweizer Parteien, Verbänden und Organisationen kann das Buch den Spass am Politisieren wecken und gar als Einstieg in die politische Kommunikationsarbeit dienen.

Barbara Günthard-Maier: «Politische Kommunikation – Ein Praxisbuch für Parteien, Gruppierungen, Vereine und Verbände», Verlag Huber, Frauenfeld 2011, 367 Seiten, 48 Franken, ISBN 978-3-7193-1570-2.

Im Fokus: pk.tg

Handlungsbedarf für die Pensionskasse Thurgau

Mit der Inkraftsetzung der veränderten Bundesgesetzgebung für öffentlichrechtliche Versicherungseinrichtungen per 1. Januar 2012 sieht die Pensionskasse Thurgau grossen Herausforderungen entgegen. Zudem steht sie im Fokus der kantonalen Politik, wurden doch im November 2011 zwei Motionen lanciert, welche einerseits die Aufhebung der Staatsgarantie, andererseits aber auch Änderungen bei der Finanzierung sowie den Rentenleistungen fordern.

Das Thema ist komplex, vor allem, weil es sehr viel Grundwissen erfordert. Es ist aber auch brisant, denn Tausende Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer beobachten die Entwicklungen um ihre Altersrente kritisch und mit einer gewissen Besorgnis.

Gesetzesänderungen wurden per 1. Januar 2012 in Kraft gesetzt, mit einer Ende 2013 auslaufenden organisatorischen Übergangsfrist. Inhaltlich sieht das BVG neu für öffentlich-rechtliche Vorsorgeeinrichtungen vor, dass es nun den Kantonen freigestellt ist, ihre Pensionskasse im

die Vorsorgeeinrichtung ihr finanzielles Gleichgewicht langfristig sicherstellt und in spätestens 40 Jahren einen Deckungsgrad von mindestens 80 Prozent erreicht. Obwohl die Finanzierung des Zieldeckungsgrades stark im Vordergrund des Interesses aller Versicherungsnehmer steht, ist der zweite Auftrag des Gesetzgebers strategisch nicht unbedeutender: Alle öffentlich-rechtlichen Vorsorgeeinrichtungen müssen autonom ausgestaltet werden (Stiftung oder Einrichtung des öffentlichen Rechts mit eigener Rechtspersönlichkeit), mit voller Unabhängig-



Ausgangslage: Strukturreform BVG

Im März 2010 beschloss die Bundesversammlung eine Änderung des Bundesgesetzes über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge (BVG) über die Finanzierung der öffentlichrechtlichen Vorsorgeeinrichtungen. Die

System der Teilkapitalisierung oder im System der Vollkapitalisierung – entsprechend privatrechtlicher Vorsorgeeinrichtungen – zu führen. Entscheidet sich ein Gemeinwesen für das System der Teilkapitalisierung, so muss ein Finanzierungsplan vorliegen, der gewährleistet, dass keit auf juristischer, finanzieller und operationeller Ebene. Damit wird die paritätisch zusammengesetzte Pensionskassenkommission zum obersten Organ der Pensionskasse. Dazu müssen diverse neue Rechtsgrundlagen geschaffen und bisherige ausser Kraft gesetzt werden.

Motionen

Am 9. November 2011 reichte Kantonsrat Hanspeter Gantenbein eine Motion ein mit der Überschrift «Keine Steuergelder mehr für künftige Leistungen der Pensionskasse Thurgau». Am 23. November 2011 doppelten die Kantonsräte Daniel Wittwer, Walter Marty, Richard Nägeli und 56 Mitunterzeichner nach mit der Motion «Sicherung der beruflichen Vorsorge für das Staatspersonal und die Lehrkräfte». Es ist davon auszugehen, dass diese Motionen im Zusammenhang mit der bundesrätlichen Änderung der Gesetzgebung für die berufliche Vorsorge, welche per 1. Januar 2012 in Kraft gesetzt wurde, zu sehen sind.

Motion Hanspeter Gantenbein: «Keine Steuergelder mehr für künftige Leistungen der Pensionskasse Thurqau»

«Der Regierungsrat wird beauftragt, alle Voraussetzungen und Vorkehrungen zu treffen und allenfalls das entsprechende Gesetz anzupassen, um sicherzustellen, dass alle künftigen Leistungen der Pensionskasse Thurgau, paritätisch vom Arbeitgeber und Arbeitnehmer getragen und keine zusätzlichen Steuergelder eingesetzt werden.»

Motion Daniel Wittwer, Walter Marty und Richard Nägeli: «Sicherung der beruflichen Vorsorge für das Staatspersonal und die Lehrkräfte»

- «Der Regierungsrat wird beauftragt, die Verordnung des Grossen Rates über die berufliche Vorsorge des Staatspersonals und der Lehrkräfte (Pensionskassenverordnung) so anzupassen, dass unter der Berücksichtigung der Autonomie der selbständigen öffentlich-rechtlichen Anstalt Pensionskasse Thurgau der Kanton nur Verpflichtungen im Rahmen der reglementarischen paritätischen Verpflichtungen zu übernehmen hat. Insbesondere ist:
- die Staatsgarantie neu durch eine paritätische Regelung bei Unterdeckung zu ersetzen
- die Altersleistung gemäss Beitragsprimat (§6 Absatz 1) nicht mit einem generellen Leistungsziel zu verknüpfen (§6 Absatz 2)

- der Beitragssatz für die Sparversicherung auf ein Maximum von 10% und für die Risikoversicherung auf ein Maximum von 1,5% festzulegen
- der Sparplan ab dem Alter 25 festzulegen
- die Rentenanpassung durch die Kasse zu finanzieren.»

Die Haltung der Verbände

In einer Stellungnahme aller in personalthurgau vertretenen Personalverbände (siehe www.personalthurgau.ch) wird darauf hingewiesen, dass die Leistungen der Pensionskasse Thurgau (PKTG) bereits heute gesamtschweizerisch betrachtet eher unterdurchschnittlich ausfallen. Die lancierten Motionen berühren denn auch die Arbeitnehmenden in besonderer Weise, darf doch deren Sensibilität in Bezug auf die Vorsorge nicht unterschätzt werden. Zudem muss in Erwägung gezogen werden, dass sich eine Verschlechterung der Versicherungsbedingungen durchaus als Nachteil bei der Selektion von Kaderpersonal auswirken kann. Mit dem Hinweis, dass sich die von den Motionären in Frage gestellten Regelungen in der Praxis bewährt haben, fordert personalthurgau den Regierungsrat auf, im Namen der Arbeitnehmenden nicht auf die Forderungen einzugehen. Dies auch in Anbetracht der noch anstehenden Anpassungen, welche durch die Gesetzesänderungen unabdingbar sind. Auch der Hinweis darauf, dass die Arbeitnehmerseite erst kürzlich der Senkung des Umwandlungssatzes und der Erhöhung der Beiträge zustimmte, lässt erkennen, dass weitere Massnahmen zulasten der Arbeitnehmenden nicht gerechtfertigt sind.

Handlungsbedarf für die PKTG

Das revidierte BVG verlangt von den öffentlich-rechtlichen Körperschaften die Ausgestaltung des von ihnen gewählten Finanzierungssystems entsprechend den neuen gesetzlichen Vorgaben. Unabhängig von der Beantwortung der Frage, ob die Vorsorgeeinrichtung im System der Vollkapitalisierung oder im System der Teilkapitalisierung finanziert werden soll, ist auch die Anpassung der rechtlichen Grundlagen der PKTG notwendig. Zwar

tritt die PKTG bereits als öffentlich-rechtliche Vorsorgeeinrichtung auf, hinsichtlich der Gesetzgebung wird jedoch die diesbezügliche Verordnung des Grossen Rates mit einer Neuregelung der Kompetenzen des Parlaments einige Anpassungen erfahren müssen. Inwiefern die eingereichten Motionen den politischen Prozess anzutreiben vermögen, wird sich erst nach deren Beantwortung durch den Regierungsrat zeigen.

Als grosse Herausforderung stellt sich aber den Behörden wie auch den Pensionskassenverantwortlichen der Entscheid, welche Ausfinanzierung gewählt werden kann. Zuvor sind jedoch essenzielle Fragen zu beantworten, zum Beispiel: Wie hoch belaufen sich die anfallenden Sanierungskosten bei einem Wechsel auf Vollkapitalisierung? Wie hoch ist der aktuelle versicherungstechnische Fehlbetrag unter Berücksichtigung der notwendigen zinstechnischen Rückstellungen und der Wertschwankungsreserve? Mit welchem Ausdeckungsgrad könnte bei einer Teilkapitalisierung gestartet werden und welcher Deckungsgrad wird in einem zu bestimmenden Zeitraum mit welchen Massnahmen angestrebt? Wie erfolgt die Umlagefinanzierung im Zusammenhang mit der Teuerungsanpassung oder die Finanzierung aller Aufwendungen zur Besitzstandwahrung? Ein entsprechendes Kommuniqué der PKTG darf mit Spannung erwartet werden. Letztendlich entscheidend über die Wahl des Finanzierungsverfahrens wird jedoch der finanzpolitische Wille des Gesetzgebers sein.

Glossar

Deckungsgrad: Das prozentuale Verhältnis zwischen dem vorhandenen Vermögen einer Pensionskasse und dem für die Finanzierung sämtlicher heutiger und zukünftiger Verpflichtungen notwendigen Deckungskapital wird mit dem Deckungsgrad angegeben. Dabei stehen 100 Prozent für die vollständige Deckung der Verpflichtungen einer Pensionskasse. Bei einer Überdeckung wären die versicherungstechnischen Verpflichtungen zu mehr als 100 Prozent gedeckt. Eine Unterdeckung zeigt auf, dass die vorhandenen Aktiven nicht mehr die versprochenen

Renten zu decken vermögen – der Versicherer hat also weniger Geld in der Kasse, als er für das Bezahlen der Versicherungsleistungen benötigt.

Umwandlungssatz: Mit dem Umwandlungssatz als vom Bundesrat bestimmte rechnerische Grösse wird bei der Pensionierung das vorhandene Kapital in eine Rente umgewandelt. So könnte bei einem Umwandlungssatz von 6,4 Prozent und einem Alterskapital von 100000 Franken eine jährliche Rente von 6400 Franken erwartet werden. Der Umwandlungssatz wird durch zwei wichtige versicherungsmathematische Grössen bestimmt: durch die durchschnittliche Lebenserwartung und durch den technischen Zinssatz.

Technischer Zinssatz: Eine Pensionskasse ist zur Sicherstellung des gesamten Alterskapitals verpflichtet. Dabei müssen auch Umstände wie die stets steigende Lebenserwartung, die Kapitalschröpfung aufgrund zu hoher Umwandlungssätze oder allfällige Schwankungen im technischen Risikoverlauf (Invalidität/Tod) berücksichtigt werden. Zur Berechnung wird eine Zinsannahme als rechnerische Grösse eingesetzt, welche sich an der Frage orientiert, wie hoch das für die lebenslangen Rentenzahlungen zurückgestellte Kapital während des Vermögensverzehrs (laufende Rentenzahlungen) verzinst werden kann. Der technische Zinssatz hat demzufolge nichts mit der Verzinsung der Altersguthaben der aktiv Versicherten zu tun.

Mindestzins: Gemäss BVG ist es für Pensionskassen zwingend, das Altersguthaben der obligatorischen Vorsorge mit einem Mindestzinssatz zu verzinsen. Zur Festlegung des Mindestzinssatzes orientiert sich der Bundesrat an der Renditeentwicklung verschiedener Wertanlagen wie Bundesobligationen, Anleihen, Aktien und Liegenschaften. Für 2012 beträgt der Mindestzinssatz 1,5 Prozent. Der Mindestzinssatz ist nur für den obligatorischen Teil des Alterskapitals relevant.

Wertschwankungsreserve: Nebst den Geldmitteln, welche eine Pensionskasse in Liegenschaften absichert, ist ein grosser Teil

des Vermögens in Wertanlagen auf dem freien Finanzmarkt platziert. Die Versicherungseinrichtungen verfolgen dabei eine Anlagestrategie, welche ihnen mit hinreichender Wahrscheinlichkeit Erträge zur Deckung der Erfordernisse des BVG-Zinssatzes beziehungsweise der technischen Zinserfordernisse gewährleistet. Mit Wertschwankungsreserven sollen zu niedrige Anlageergebnisse sowie Wertverluste auf Kapitalanlagen infolge negativer Finanzmarktverhältnisse aufgefangen werden.

Beitragsprimat/Leistungsprimat: Genau definierte Spar- und Zinsprozesse für die von der versicherten Person und vom Arbeitgeber einbezahlten PK-Beträge bestimmen beim Beitragsprimat die Höhe der späteren Leistungen. Dabei wird das Leistungsniveau für jede einzeln versicherte Person individuell bestimmt. Als Gegenstück zum Beitragsprimat gilt das Leistungsprimat, bei dem die Höhe der späteren Leistungen fixiert wird (Leistungsziel), woraus sich die zu zahlenden Beiträge ergeben. Im Unterschied zum Beitragsprimat, bei dem jede Lohnanpassung zu einer Änderung der Leistungshöhe führt, besteht beim Leistungsprimat die Verpflichtung, bei Lohnerhöhungen Nachzahlungen zu entrichten, um die Leistungshöhe beibehalten zu können.

Vollkapitalisierung/Teilkapitalisierung: Wenn eine öffentlich-rechtliche Vorsorgeeinrichtung über ein genügend grosses Vorsorgevermögen verfügt, mit dem sie die gesamten versicherungstechnischen Verpflichtungen zu decken vermag, weist sie eine Vollkapitalisierung aus. Bei der Teilkapitalisierung einer Pensionskasse können mit dem vorhandenen Deckungskapital nicht alle fälligen Leistungen getilgt werden, weshalb für die Deckung der Differenz eine Leistungszusage des Gemeinwesens (Staatsgarantie) beansprucht wird. Nur öffentlich-rechtliche Vorsorgeeinrichtungen mit Staatsgarantie dürfen im System der Teilkapitalisierung geführt werden.

Roland A. Huber Co-Präsident Bildung Thurgau

Musikwettbewerb

(PR) Am 3./4. November 2012 veranstaltet der Verband Musikschulen Thurgau den siebten Musikwettbewerb für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Die Finalistinnen und Finalisten treten am 18. November 2012 im Thurgauerhof Weinfelden auf.

Der Musikwettbewerb soll Musizierende anspornen, ihr Können und ihre Musikalität in einem friedlichen Wettstreit unter Beweis zu stellen. Das finale Preisträgerkonzert zeigt jeweils eindrücklich die Qualität der Musikerziehung im Kanton Thurgau.

Für Kinder und Jugendliche ab Jahrgang 1992 ist der Solowettbewerb für Tasten-, Streich- und Blasinstrumente, Zupfinstrumente (akustisch), Akkordeon und Sologesang (akustisch) sowie Schlaginstrumente ausgeschrieben. Im Ensemblebereich ist Kammer- und Volksmusik gefragt, aufgeteilt in die Sparten Duo bis Quintett sowie Formationen ab sechs Mitwirkenden. Darüber hinaus sind Hausmusikvorträge aller Stilrichtungen für Jugendliche gemeinsam mit Erwachsenen zugelassen. Anmeldeformulare und das Wettbewerbsreglement sind auf der Website www.musikthurgau.ch zu finden. Anmeldeschluss ist der 31. August 2012.

swch.ch-Kurse

(PR) Noch hat es freie Plätze in den swch.ch-Kursen mit Start am 9. Juli 2012 in Schaffhausen!

Das vielseitige Kursangebot swch.ch und das Rahmenprogramm sind eine Reise Richtung Rheinfall wert. In vielen Kursen hat es noch freie Plätze. Unter www.swch.ch können Sie sich einen Überblick über das Weiterbildungsangebot verschaffen.

Das Angebot an Kursen auf der Suche nach Besonderheiten in der Region Schaffhausen ist besonders gross. Wir empfehlen zum Beispiel eine Entdeckungsreise ins lebendige Mittelalter mit dem Archäologen Kurt Bänteli (Kurs 425). Sind Sie dabei? Sie wissen ja: «Der Nachteil der Intelligenz besteht darin, dass man ununterbrochen gezwungen ist, dazuzulernen.» (Zitat: George Bernard Shaw)

Für einen praxistauglichen Lehrplan 21

Konstruktiv und pro-aktiv zur Harmonisierung der Volksschulziele

Die konkreten Arbeiten am Lehrplan 21, dem ersten gemeinsamen Lehrplan für die deutsch- und mehrsprachigen Kantone der Schweiz, laufen bereits seit 2010. Der Lehrplan soll die Ziele der Volksschule harmonisieren und so der Mobilität von Familien und Lehrpersonen Rechnung tragen. Ende April trafen sich Vertreterinnen und Vertreter der Mittelstufenkonferenz Ost (M-Ost), um sich von Referenten, die sich an der Ausarbeitung des Lehrplans beteiligen, aus erster Hand informieren zu lassen.

Knapp 30 Vorstandsmitglieder aus den Mittelstufenvereinen der Kantone Thurgau, St. Gallen, Zürich, Schwyz und Appenzell Innerrhoden fanden sich Ende April in Wil zur Informationsveranstaltung ein. Sie alle hatten Fragen im Gepäck zum Lehrplan 21, zu dessen Zielen und Aufbau. Sechs Vertreterinnen und Vertreter aus den Fachgruppen und der Begleitgruppe Lehrplan 21 standen am Morgen Red und Antwort. Sie zeigten auf, wie in den Fachgruppen über Inhalte diskutiert und entschieden wird, wo sie auf Schwierigkeiten stossen und wie schliesslich ein übersichtliches und verständliches Arbeitsinstrument für alle Lehrpersonen der 21 Kantone geschaffen werden soll.

das Grossprojekt «Lehrplan 21» trägt diesem Umstand Rechnung.

In einer globalen und schnelllebigen Welt entscheiden weniger isolierte Fertigkeiten als umfassende Kompetenzen über Erfolg oder Misserfolg. Zentral im Lehrplan 21 sind daher der Aufbau und die Anwendung von Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissen, die miteinander vernetzt werden. Für jede Stufe wird ein Mindestanspruch an Kompetenzen formuliert, den alle Schülerinnen und Schüler erreichen sollen. Auf diese Weise soll der Artikel 62 der Bundesverfassung (Harmonisierung der Ziele in der Volksschule) umgesetzt werden.

Die Referentinnen und Referenten an der M-Ost-Tagung strichen denn beim VorDamit dieses Instrument auch wirklich eingesetzt und umgesetzt werden kann, muss der Lehrplan übersichtlich, klar und verständlich sein. Die grösste Angst der Lehrpersonen ist, dass sie von einem monumentalen Werk mit einer Unmenge von Zielen und Aufgaben überrollt werden, ihnen aber niemand die zur Umsetzung nötigen Ressourcen zur Verfügung stellt.

Schule ist Sache der Kantone, was zur Folge hat, dass jeder Kanton die Schulstufen und Stundentafeln eigenständig ausgestalten kann. So variieren die Anzahl der Lektionen, ihre Länge und die Gewichtung der Fächer von Kanton zu Kanton. Aus Sicht der M-Ost müssten aber für gleiche Ziele und Inhalte auch gleiche Zeitgefässe definiert werden. Die grosse Frage ist, wie man ein Gefäss zu 80 Prozent füllen kann (wie dies beim Lehrplan 21 das Ziel ist), wenn man nicht weiss, wie viel 100 Prozent sind. In mehreren Sitzungen hat die M-Ost daher eine gemeinsame Stundentafel ausgearbeitet, von der sie überzeugt ist, dass sie einen



Vertreterinnen und Vertreter der Mittelstufenkonferenz Ost lassen sich aus erster Hand über den Lehrplan 21 informieren.

Nationale Bildungsziele

Die M-Ost hatte sich vor gut zwei Jahren auf Initiative einiger Lehrpersonen vor allem aus den Kantonen St. Gallen und Thurgau ohne offiziellen Auftrag einer amtlichen Stelle gebildet. Im Laufe der Zeit waren weitere Vertretungen aus umliegenden Kantonen hinzugestossen, weil die Herausforderungen, mit denen die Lehrerinnen und Lehrer konfrontiert werden, keine Kantonsgrenzen kennen. Auch

stellen ihrer Fachbereiche auch immer wieder hervor, welch grosse Bedeutung die Vernetzung zu überfachlichen Themen habe.

Grosses Fragezeichen

In der Diskussionsrunde äusserten sich die Lehrpersonen engagiert zu den Referaten. Sie formulierten ihre Erwartungen und Wünsche an den Lehrplan, der ihr zentrales Arbeitsinstrument bilden soll. guten Rahmen für alle beteiligten Kantone darstellt. An der Informationstagung wurde die Stundentafel den Stufenvertreterinnen und -vertretern vorgestellt. Das Urteil fiel einstimmig aus: alle erachten die präsentierte Stundentafel als gut und zweckmässig. Dieses Zeichen, so hofft die M-Ost, zeigt den Lehrplanverantwortlichen, dass die Lehrpersonen mitdenken und ihren Teil zum Gelingen des Grossprojekts leisten wollen.

Gemeinsame Stundentafel der Mittelstufe Ost

C		3. Klasse	4. Klasse	5. Klasse	6. Klasse
Mathematik	Mathematik/ Geometrie	5	5	5	5
Natur, Mensch, Gesellschaft	Realien	4	5	6	6
	Ethik/Kulturen	1	1	1	1
Sprachen	Deutsch	5	5	5	5
	Englisch	3	2	2	2
	Französisch		-	-	
Musik, Kunst & Gestaltung	Bildnerisches Gestalten	2	2	2	2
	Textiles Gestalten	2 2	2 2	2 2	2
	Technisches Gestalten (Werken)	2	2	2	2 2
	Musik	2	2	2	2
Bewegung und Sport	Sport	3	3	3	3
Total		29	29	30	30

Pensen

In allen Kantonen werden die Pensen und die Jahresarbeitszeit der Lehrpersonen vereinheitlicht. Der mit dem Lehrplan 21 einhergehende Paradigmenwechsel zu einem kompetenzorientierten Unterricht benötigt die entsprechenden Ressourcen. Ein Vollpensum liegt daher sinn-

vollerweise bei 27 erteilten Wochenlektionen à 45 Minuten. Die Pensen der Lehrpersonen begrenzen die Pensen der Schülerinnen und Schüler nicht.

Halbklassenunterricht

Die Gestaltungsfächer Textiles und Nichttextiles Werken werden in Halbklassen erteilt. Neben den Differenzierungslektionen in diesen beiden Fächern stehen der Klasse mindestens zwei weitere Differenzierungslektionen zur Verfügung.

Fremdsprachen

Die Praxis zeigt, dass zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe das System noch immer überfordern. Die Stundentafel als Ganzes richtet sich zu stark an den kognitiven beziehungsweise an den sprachlichen Fächern aus und lässt insbesondere für den musischen Bereich wenig Platz. Es ist daher sinnvoll, wenn der Französischunterricht erst in der Oberstufe beginnt.

Religionsunterricht

Konfessioneller Religionsunterricht ist Sache der Landeskirchen und daher in dieser Stundentafel nicht berücksichtigt.

Rita Marty, M-Ost/Primarschulkonferenz Kanton Schwyz

Herzliche Gratulation!

(av) Am 9. Juni 2012 heirateten Astrid Künzle und Matthias Gehring in der evangelischen Kirche von Hauptwil. Wir wünschen unserem Geschäftsleitungsmitglied und seiner Frau alles Liebe und Gute auf ihrem gemeinsamen Lebensweg.



Fotos: Anne

16 WERBUNG

Pilzgeschichten

Sonderausstellung bis 21. Oktober 2012

Di-Sa 14-17 Uhr / So 12-17 Uhr Naturmuseum Thurgau / Freie Strasse 24 / Frauenfeld www.naturmuseum.tg.ch





BÜCHER\ADEN MAR\ANNE SAX

Die Buchhandlung für Kinder und Kenner

Zürcherstrasse 183 – 8500 Frauenfeld Fon 052 721 66 77 – Fax 052 721 66 78 – e-mail info@saxbooks.ch – www.saxbooks.ch



WERBUNG 17



Verschiedenes Turnmaterial. Ein Lieferant.

¥INTER**SPORT**

Gisin-Sport AG · Markpltatz 3/5 · 8570 Weinfelden Telefon 071 622 23 58 · www.gisinsport.ch · info@gisinsport.ch



Vorträge Freitag/Samstag, 3./4. November 2012
Vorspielorte Arbon, Frauenfeld, Kreuzlingen, Weinfelden
Preisträgerkonzert Sonntag, 18. November 2012, 14–17 Uhr im grossen Saal des Thurgauerhofs Weinfelden

musikwettbewerb. A hurgau

Verband Musikschulen Thurgau www.musikthurgau.ch



D-78467 Konstanz-Wollmatingen • Fürstenbergstr. 38–40/41 • Tel. +49 (0)7531 92409-0 www.fretz.de



Wir jubilieren – Sie profitieren!

Wir bieten Ihnen perfekten Service angefangen bei der Innenarchitektur bis hin zur Montage sowie Preis- und Garantievorteile bei der Lieferung in die Schweiz.

Lieferung und Montage frei Haus inkl. Zollabwicklung,

MwSt.-Rückerstattung jetzt 19%









Erlebnisorientiertes Angebot für Schulen und Kindergärten

Schülerinnen und Schüler lernen den Wolf und die spannende Thematik rund um seine Rückkehr in die Schweiz auf informativ/spielerische Art kennen und gewinnen Respekt und Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Natur und Wildtieren.

Wir – ein Team von Fachleuten aus den Bereichen Biologie, Umweltberatung und (Sozial-)
Pädagogik, alle mit pädagogischer Erfahrung – besuchen Ihre Klasse mit vielen spannenden Infos, neuesten Erkenntnissen, Anschauungsmaterial, Spielen, allem voran mit der Live-Mitwirkung der schulerprobten, kinder freundlichen Wolfshündin "Faiby" als Botschafterin für ihre wilden Verwandten!

Ein lehrreiches und unvergessliches Erlebnis für Kinder und Jugendliche (5 - 16 Jahre).

Dauer: ca. 2 Stunden. Preis: Fr. 150.- (alles inkl.)

Auf Wunsch auch halbe und ganze Tage sowie Projekte/Projektwochen. Wir vermieten und verkaufen pädagogisch-didaktisches Material zum Thema Wolf.



Kontakt: projekt "wolf für schule+kg!" Tel. 071 888 04 50 Email: info@wolf-point.ch Internet: www.wolf-point.ch

eine kooperation von stiftung caretakers und gruppe wolf schweiz

Erst freistellen – dann Fragen stellen?

Grosse Sorgfalt erforderlich

Die Freistellung einer Lehrperson bedeutet eine besonders grosse Belastung und leistet einer Vorverurteilung durch das Umfeld Vorschub. Insbesondere wenn zusätzlich die Presse involviert wird, kann eine Lehrperson kaum mehr rehabilitiert werden. Schulbehörden sollten daher nur mit grösster Sorgfalt von einer derartigen Massnahme Gebrauch machen.

Nach Paragraf 55 der Rechtsstellungsverordnung für Lehrpersonen an der Volksschule können Lehrpersonen in begründeten Fällen freigestellt werden. Eine Freistellung bedeutet, dass der Arbeitgeber bei voller Lohnzahlung auf die Arbeitsleistung verzichtet. Man kennt sie zum Beispiel aus Berufsfeldern, die mit sensiblen Daten zu tun haben. Ist zu befürchten, dass ein Mitarbeitender nach einer Kündigung Daten in unzulässiger Weise verwenden könnte, erfolgt gleichzeitig eine Freistellung bis zum Ende der Kündigungsfrist. Bei Lehrpersonen hat die Freistellung jedoch ein ganz anderes Gewicht.

Eine Freistellung im Schulbereich kann im gegenseitigen Einvernehmen vereinbart werden. Dies kann zum Beispiel nach erfolgter Kündigung sinnvoll und auch im Interesse der Lehrperson sein.

Vorhandensein von Kündigungsgründen und Gefährdungsprognose

Schwierig wird es jedoch, wenn die Freistellung als vorsorgliche Massnahme von der Schulbehörde einseitig verfügt wird. Mit einer vorsorglichen Massnahme wird die Zeit bis zu einem Entscheid - in diesen Fällen eine Kündigung durch die Schulbehörde – überbrückt. Sie steht als Massnahme gewissermassen zwischen einer ordentlichen und einer fristlosen Kündigung, weil nicht mehr zumutbar ist, dass die Lehrperson weiter arbeitet, der Schweregrad für eine fristlose Kündigung aber noch nicht erreicht ist. Voraussetzung für eine vorsorgliche Massnahme sind eine negative Prognose in der Hauptsache (das heisst, es zeichnet sich ab, dass eine Kündigung rechtlich gerechtfertigt wäre) sowie eine Gefährdungsprognose. Bei der Gefährdungsprognose müssen die möglichen Nachteile der Lehrperson und der Schülerinnen und Schüler beziehungsweise der Schule im Falle einer Freistellung oder einer Nicht-Freistellung abgewogen werden.

Sorgfältige Abwägung der Nachteile

Eine einseitige Freistellung ist für eine Lehrperson besonders gravierend, weil viele Berührungspunkte mit anderen Personen wie dem Team, Schülerinnen und Schülern, Eltern und der Öffentlichkeit tangiert werden. Sie weckt Vorstellungen von schwerwiegenden Übergriffen, gegen welche die Schülerinnen und Schüler geschützt werden müssen. Diese Vorstellungen können kaum mehr rückgängig gemacht werden, ein ungutes Gefühl bleibt zurück. Auch eine Stellensuche dürfte während einer Freistellung aussichtslos sein.

Deshalb ist eine besonders sorgfältige Abwägung der Nachteile für die Lehrperson und die Schülerinnen und Schüler notwendig. Die Nachteile für beide Seiten im Fall einer Freistellung oder Nicht-

Das Beratungsteam von Bildung Thurgau

Bitte Beratungszeiten beachten



Mette Baumgartner (Leiterin Beratungsteam) Erreichbar: Montag- und Mittwochnachmittag

Bankplatz 5, 8510 Frauenfeld Telefon 052 720 16 19 beratung@bildungthurgau.ch



Susann Aeschbacher
Erreichbar: Donnerstagnachmittag

Hardstrasse 29, 8570 Weinfelden Telefon 071 622 42 71 susann.aeschbacher@bildungthurgau.ch



прупа пааѕ

Erreichbar: Montag- und Mittwochnachmittag

Bahnhofstrasse 15, 8570 Weinfelden Telefon 079 253 15 32 oder 071 622 21 21 sibylla.haas@bildungthurgau.ch



Dani Zürcher

Erreichbar: Freitagnachmittag

Sonnenstrasse 6, 8590 Romanshorn Telefon 071 463 73 27 dani.zuercher@bildungthurqau.ch

Das Beratungsteam versucht eine hohe Erreichbarkeit zu gewährleisten. Da alle Mitglieder des Teams auch in anderen Berufen arbeiten oder zur Zeit Ihres Anrufs gerade durch ein Beratungsgespräch besetzt sein können, können Anrufe nicht immer entgegengenommen werden. Wir rufen Sie aber gerne zurück, wenn Sie uns eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter hinterlassen. Alle Beratungsmitglieder sind per E-Mail erreichbar und bearbeiten die Mails wenn möglich an den aufgeführten Wochentagen.

Freistellung müssen einander gegenübergestellt werden. Es muss sorgfältig geprüft werden, inwieweit der Unterricht durch die betroffene Lehrperson für die Schülerinnen und Schüler zumutbar ist.

Rechtliches Gehör und Verhältnismässigkeit

Das rechtliche Gehör muss in echter Weise gewährt werden. Das bedeutet, dass die Lehrperson vor dem Entscheid über die der Massnahme zugrunde liegenden Vorwürfe informiert und deren Stellungnahme im Entscheid berücksichtigt werden muss. Falls ein Entscheid so dringlich erscheint, dass das rechtliche Gehör vorher nicht gewährt werden kann, muss es so schnell als möglich nachher gewährt werden. Die Verhältnismässigkeit muss gewahrt werden: es muss geprüft werden, ob nicht weniger einschneidende Massnahmen wie zum Beispiel das Zur-Seite-Stellen einer anderen Lehrperson, notfallmässiges Coaching oder die Übernahme anderer Lektionen möglich sind. Eine präventive Freistellung, welche lediglich dem Zweck dient, während dieser Zeit ungestört eine Untersuchung führen zu können, ist nicht zulässig. Für die Person gibt es die Möglichkeit, eine Freistel-



lung mit einem Rekurs anzufechten. Allerdings vermag dieser den entstandenen Schaden nicht mehr zu korrigieren.

Es gibt natürlich Fälle, in denen eine Freistellung gerechtfertigt und notwendig ist. Sie soll aber immer ein letztes und sorgfältig bedachtes Instrument sein, um grösseren Schaden abzuwenden.

Mette Baumgartner Leiterin Beratungsteam

Gespür für die Kinderseele

Im Gedenken an Eduard Bächi

Nicht nur die Romanshorner Schülerinnen und Schüler im Kindergarten «Kastanienbaum» sind traurig. Ende April 2012 ist ihr Lehrer Eduard Bächi im Alter von 52 Jahren nach einer Hirnblutung verstorben.

«Sein feines Gespür für das, was die Kinderseele bewegt, seine Verbundenheit mit der Natur und seine Behutsamkeit, mit der er seine Kindergartenkinder an die grossen Themen des Lebens herangeführt hat, haben uns immer beeindruckt und werden in unserer Erinnerung bleiben.» Diese Worte in der Todesanzeige geben Eduard Bächis Wesen sehr gut wieder. In den 16 Jahren als initiative Kindergartenlehrperson in Romanshorn stellte

er immer das einzelne Kind ins Zentrum. «Alles zu seiner Zeit» unterstrich seine antroposophische Überzeugung an eine natürliche Entwicklung. Wir werden Eduard Bächi als einfühlsamen Kollegen und Delegierten von Bildung Thurgau in Erinnerung behalten.

Anne Varenne, Präsidentin Bildung Thurgau, Tanja Kroha, Präsidentin TKK



Foto: zVq

Geprägt von vielfältigen Wirkungskreisen

Unterschiedliche Berufsfelder im TKHL-Vorstand

(crh) Der Vorstand der Thurgauischen Konferenz der Heilpädagogischen Lehrpersonen (TKHL) setzt sich aus Vertreterinnen und Vertretern vieler Untergruppen zusammen: Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, Kleinklassenund Sonderschullehrpersonen sowie sonderpädagogisches Fachpersonal aus den Bereichen Logopädie und Psychomotorik.

Wie die Vorstandsmitglieder der bereits vorgestellten Teilkonferenzen beantworteten die sechs TKHL-Vorstände zuerst die Frage, wieso sie sich im Verband engagieren beziehungsweise was sie an der Vorstandsarbeit reize. Danach wollte BIL-DUNG THURGAU wissen, welche Aspekte der Tätigkeit im Verband die Befragten bereicherten.

Salz in der Suppe der Berufstätigkeit

«Hineingerutscht» in die Vorstandstätigkeit bin ich ganz unbedarft, aus Interesse am aktiven Mitgestalten eines Berufsfeldes. Daraus ist ein mehr als zwanzigjähriges Engagement auf kantonaler und



zum Teil gesamtschweizerischer Ebene geworden, während dem verschiedene Netzwerke entstanden und interessante Beziehungen aufgebaut wurden. Die Zusammenarbeit mit anderen Fachleuten zu pädagogischen und berufspolitischen Themen und die damit verbundene Horizonterweiterung ist für mich das Salz in der Suppe der Berufstätigkeit.

Vertretungen aus den verschiedenen Bereichen der Sonderpädagogik beleuchten im Vorstand der TKHL die diversen Geschäfte aus den entsprechenden Blickwinkeln. Diese Diskussionen über Stufen

und Fachbereiche hinweg empfinde ich sehr bereichernd. Sie erfordern gegenseitige Akzeptanz und Kompromisse. Als Präsidentin werde ich unterstützt von einem motivierten und engagierten Vorstandsteam, dem auch in intensiven Vorstandszeiten die nötige Prise Humor nicht fehlt.

Die positiven Rückmeldungen und das engagierte Mitdenken der Konferenzmitglieder bestärken uns in unserer Arbeit. Die Mitarbeit im Vorstand der TKHL ist nur zu empfehlen.

Ursula Geiger, Schulische Heilpädagogin Präsidentin TKHL

Nachhaltige Form der Weiterbildung

Gerne teile ich mit Berufskolleginnen und Berufskollegen meine Freude an der Arbeit im heilpädagogischen Berufsfeld. Die Vorstandstätigkeit ist für mich eine nachhaltige Form der Weiterbildung. Es gelang mir in den letzten fünf Jahren, in meinem Fachgebiet ein für mich wert-



volles Beziehungsnetz aufzubauen und zu pflegen. Unser Vorstand zeichnet sich durch Verlässlichkeit, fachliche Kompetenz und grosses Interesse an heilpädagogischen Themen aus. Es ist schön, in einem solchen Team zu arbeiten. Mit den monatlichen Sitzungen verfüge ich über einen Informationsvorsprung und sehe so Neuerungen auf schulischer Ebene gelassener entgegen. Wertschätzung erfahre ich auch von unseren Mitgliedern an den jährlich durchgeführten Konferenztagungen an wechselnden Orten im Thurgau. Die Möglichkeit der Teilnahme an Vernehmlassungen und Vorstössen gibt mir das Gefühl, auch ausserhalb meiner Schule, auf kantonaler Ebene, etwas bewirken zu können. Es erscheint mir wichtig, dass die standespolitischen Anliegen unserer Mitglieder gehört werden. Im TKHL-Vorstand können wir dazu unseren Beitrag leisten.

Roland Züger, Schulischer Heilpädagoge

Blick nach vorne

Ich möchte mich für die sonderpädagogischen Fachpersonen und insbesondere für die Kinder, welche sonderpädagogische Massnahmen erhalten, einsetzen und diese alle in der TKHL vertreten.

Die Bildungslandschaft und -politik interessierten mich schon immer, und ich möchte aktiv mitgestalten, im Moment in



der TKHL und bei Bildung Thurgau. Zuvor, bis Ende März 2012, war ich im Vorstand des Thurgauer Berufsverbands der Logopädinnen und Logopäden (TBL) tätig, zuletzt als deren Präsidentin.

Den Austausch innerhalb des TKHL-Vorstandes erlebe ich als sehr konstruktiv. Wir erarbeiten Inhalte, diskutieren und agieren. Ich arbeite hier gerne mit, weil die TKHL realitätsnah und kritisch nach

vorne blickt. Zudem ist es mir ein grosses Anliegen, dass die Heilpädagogen und Heilpädagoginnen und die Therapeutinnen und Therapeuten (Psychomotorik/ Logopädie) auch in Zukunft eine gute und aktive Zusammenarbeit pflegen! Rahel Sutter, Logopädin

Ergänzung zu praktischer Arbeit

Ich erinnere mich noch genau, wie ich am Anfang meiner Tätigkeit im Vorstand der TKHL die Voten der Kolleginnen und Kollegen nicht immer vollständig verstand. Heute weiss ich weshalb. Mir fehlte zu Beginn das Wissen um die organisatorischen Strukturen, und das Entziffern der zahlreichen Abkürzungen überforderte mich. Dies, obwohl es immer mein Wunsch war, mich in Ergänzung zur praktischen Arbeit im Schulalltag an schulpolitischen Prozessen zu beteiligen.



In Diskussionen im Vorstand werden gemeinsame Standpunkte entwickelt. Den Austausch mit Lehrpersonen aus den verschiedenen heilpädagogischen Tätigkeitsfeldern erlebe ich als sehr interessant und bereichernd. Dabei kann ich meine Erfahrungen und meine Meinung einbringen. Die Arbeit der Teilkonferenzen finde ich wichtig, weil es um entscheidende Fragen bezüglich der Zukunft und der Entwicklung unserer Schule geht, in unserem Falle insbesondere um die Ausgestaltung der sonderpädagogischen Massnahmen innerhalb der Schule.

Irène Boltshauser Stäheli, Schulische Heilpädagogin

Starke Veränderungen, direkte **Auswirkungen**

Im Moment verändert sich die heilpädagogische Landschaft im Kanton Thurgau stark. Zu nennen sind hier zum Beispiel die Umsetzung des neuen Beitragsgesetzes und die Erstellung neuer Förderkonzepte durch die Schulgemeinden, die zunehmende Integration von Schülerinnen und Schülern mit besonderen Bedürfnissen in Regelklassen oder die Spar-



massnahmen der IV im Bereich der beruflichen Eingliederung. Diese und weitere geplante Veränderungen haben direkte Auswirkungen auf unsere Schüler und Schülerinnen sowie auf die Arbeitsbedingungen und das Berufsverständnis der Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, Therapeutinnen und Therapeuten.

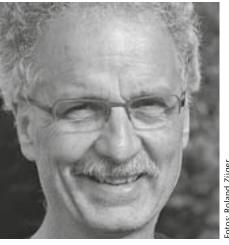
Durch meine Mitarbeit im Vorstand der TKHL bin ich am Puls dieser Entwicklungen und habe die Möglichkeit, etwas hinter die Kulissen zu schauen. Durch die gut etablierte Zusammenarbeit des Verbandes mit den Schulbehörden kann ich meine Meinung und diejenige meiner Kollegen und Kolleginnen einbringen. Die Vielfalt und die Erfahrung der Mitglieder unserer Konferenz ermöglichen zudem einen regen Austausch, der mir immer wieder neue Sichtweisen auf aktuelle Fragen und Probleme eröffnet. Gerne setze ich mich für ein gutes Lernumfeld für unsere Schülerinnen und Schüler und für faire Arbeitsbedingungen für die Lehrpersonen ein.

Hubert Scherrer, Heilpädagoge

Gemeinsame Erfolge ermutigen

Als ich vor einigen Jahren für die Vorstandsarbeit in der TKHL angefragt wurde, reizte mich vor allem, mit meiner Arbeit einen Beitrag leisten zu können, der letztlich den Schülerinnen und Schülern und speziell jenen, die eine Kleinklasse beziehungsweise eine Sonderklasse besuchten, direkt zugutekommt.

Ich bin der Meinung, dass uns dieser Beitrag bisher ganz gut gelungen ist, auch wenn es bei Themen wie zum Beispiel bei der Verordnung zum Beitragsgesetz, bei bildungspolitischen und wirtschaftsbezogenen Anliegen oder bei der Jahresarbeitszeit manchmal etwas schwierig



scheint. Ich bin überzeugt, dass Veränderungen, welche von der Schule erwartet werden, nur in enger Zusammenarbeit mit Leuten aus der Praxis gelingen kön-

Die Themen, die durch den Vorstand der TKHL bearbeitet werden, sind oft nicht spektakulär. Doch die vielfältigen Ideen, das Wissen und die verschiedenen Blickrichtungen führen zu einem regen Austausch, der die Arbeit wesentlich erleichtert. Zu sehen, dass das Ziel gemeinsam und erfolgreich erreicht wird, macht stolz und ermutigt einen, weitere Projekte anzupacken.

In meiner Funktion arbeite ich auch eng mit dem Vorstand von Sek ITG zusammen. Insgesamt hat sich mein Beziehungsnetz durch meine Tätigkeit vergrössert, was grundsätzlich spannend ist. Thomas Roth, Sonderklassenlehrer

Fünf Mitglieder neu im Grossen Rat

Starke Unterstützung der Lehrpersonen

Am 15. April 2012 wählte das Thurgauer Stimmvolk die Mitglieder des Grossen Rates für die Legislaturperiode 2012–2016. Vier Mitglieder von Bildung Thurgau schafften den Einsitz in den Grossen Rat auf Anhieb, ein Mitglied rutschte in der Zwischenzeit vom Ersatzplatz auf einen Grossratssitz nach.

Dank der starken und sichtbaren Unterstützung der Lehrpersonen konnten viele kandidierende Mitglieder, welche sich für die Wahlempfehlung bei Bildung Thurgau gemeldet hatten, auf Anhieb ausgezeichnete Erfolge erzielen. Fast alle platzierten sich innerhalb ihrer Liste in der vorderen Hälfte, und vier Kandidierende erreichten einen guten Ersatzplatz zum Nachrutschen in den Grossen Rat. Dieser Achtungserfolg beruht nicht zuletzt darauf, dass die kandidierenden Mitglieder viele Stimmen von Lehrpersonen auf ihrem Konto verbuchen konnten. Für diese Unterstützung dankt die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau allen herzlich.

Fünf Mitglieder sind nun im Grossen Rat vertreten:

Peter Gubser, Arbon , SP (bisher) Bezirk Arbon

Joe Brägger, Amriswil , Grüne (bisher) Bezirk Arbon

Käthi Zürcher, Romanshorn, CVP (neu) Bezirk Arbon

Anina Wulf-Moor, Scherzingen, SP (neu) Bezirk Kreuzlingen

Roland A. Huber, Frauenfeld, BDP (neu) Bezirk Frauenfeld

Die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau gratuliert den fünf Gewählten herzlich! Wir freuen uns mit ihnen über ihr ausgezeichnetes Wahlresultat und wünschen ihnen eine spannende und erfolgreiche Tätigkeit im Grossen Rat. Ein herzliches Dankeschön gebührt auch allen anderen Kandidierenden aus unseren Reihen. Die Geschäftsleitung hofft, dass sie sich in vier Jahren zusammen mit weiteren Mitgliedern von Bildung Thurgau erneut für eine Kandidatur zur Verfügung stellen werden. Es ist wichtig, dass sich viele Lehrpersonen in den verschiedenen Parteien im Kanton Thurgau engagieren, Bildungsthemen aufgreifen und die Sichtweise der Praxis einbringen. Nur mit einer breiten Unterstützung im Grossen Rat können die Anliegen der Lehrpersonen durchgesetzt werden.

Anne Varenne Präsidentin Bildung Thurgau

Trockenes zum Leben erweckt

Lehrpersonen treffen Grossrat

Der ehemalige Grossratspräsident, amtierende Kantonsrat und Gemeindeammann von Matzingen, Walter Hugentobler, gab Einblick in die politischen Abläufe im Grossen Rat.



Wer der Einladung von Bildung Thurgau nachgekommen war, erlebte an einem Frühlingsabend in der Jugendmusikschule Frauenfeld, wie Walter Hugentobler trockenen Begriffen wie Interpellation, Motion oder Vorstoss Leben einhauchte und das politische Verständnis bei den Lehrerinnen und Lehrern weckte. Dank seiner Erfahrung als Lehrer und Schulleiter und seinem Witz gelang es ihm von Beginn an, sein Publikum zu fesseln. Walter Hugentobler erläuterte, welche Voraussetzungen es braucht, um Kantonsrat zu werden, er berichtete, wie ein Grossratsjahr mit den jährlich 20 Sitzungen aussieht und wie eine Ratssitzung vonstattengeht. Dass die Fraktionen ab 7 Uhr über anstehende Geschäfte beraten, bevor um 9.30 Uhr der eigentliche Sitzungstag beginnt, war vielen ebenso wenig bekannt wie die Tatsache, dass auch nach 12.30 Uhr im Hintergrund weitergearbeitet wird. Thema war selbstverständlich auch, dass der Tagungsort im Sommer Frauenfeld und im Winter Weinfelden ist, und dass der Thurgau mit zwei Tagungsorten ein Unikum in der Schweiz ist. Übrigens war es früher genau umgekehrt: Das Kantonsparlament tagte im Sommer in Weinfelden und im Winter in Frauenfeld, da nur der Ratssaal von Frauenfeld über einen Ofen verfügte. Auf die Frage, was Walter Hugentobler am Amt eines Kantonsrates gefalle, meinte er, die Arbeit sei spannend und es erfülle ihn, wenn er etwas bewegen und bewirken könne. Bildung Thurgau dankt Walter Hugentobler nicht nur für den interessanten Abend, sondern auch für sein Engagement in der Bildungspolitik.

Nicole Schallhart Assistentin Präsidium BILDUNG 23

Handwerk in der Kunst

Zwischen Scheitern und Meisterschaft

Eine umfangreiche Gruppenausstellung im Kunstmuseum Thurgau umfasst unter dem Titel «10 000 Stunden» Arbeiten von zwei Dutzend Kunstschaffenden. Sie zeigt vom 13. Mai bis zum 30. September 2012 unterschiedliche Haltungen gegenüber handwerklichen Kunstformen und geht der Frage nach, welche Bedeutung dem Handwerk in der zeitgenössischen Kunst zukommt.

Die Ausstelllung «10000 Stunden» präsentiert Werke von dreissig Künstlerinnen und Künstlern aus dem In- und Ausland. Das museumspädagogische Angebot wird zudem durch zwei Projekte von Studierenden der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) bereichert.

Projekt 1: Wunderkammer

Wunderkammern sind kuriose Ansammlungen von Gegenständen, die aus ganz unterschiedlichen Motiven entstanden sind, gesammelt wurden und auf ihre Weise beeindrucken, faszinieren, staunen lassen. Die Wunderkammer entsteht mit

Fotos: Kunstmuseum Thurgau und ZHdK

Die ersten Gegenstände haben Einzug gehalten in die Wunderkammer.

Hilfe unseres Publikums: Wir suchen Leihgeberinnen und Leihgeber, die uns bis zum Ende der Ausstellung ein eigens von Hand hergestelltes Meisterwerk für die Wunderkammer zur Verfügung stellen. Gesucht werden Objekte, die von einem besonderen handwerklichen Geschick zeugen.

Alle Leihgaben werden von Studierenden der Zürcher Hochschule der Künste fotografisch archiviert und erhalten zusammen mit einem Steckbrief bis zum 30. September 2012 einen Platz in der Wunderkammer. Wöchentlich wechselnd wird ein besonderes Einzelstück in einer Vitrine in der Wunderkammer und auf der Homepage gezeigt.

Die Objekte können im Kunstmuseum Thurgau während der Öffnungszeiten abgegeben werden. Wer ein Objekt bringt und den Steckbrief ausfüllt, erhält freien Eintritt ins Kunstmuseum. Mit der Finissage vom 30. September 2012 ab 15 Uhr löst sich die Wunderkammer wieder auf. Alle Besitzerinnen und Besitzer sind eingeladen, an diesem Tag oder während der folgenden Woche ihre Gegenstände wieder zu behändigen. Das Abholen wird mit einer kleinen Überraschung belohnt. Wir freuen uns auf zahlreiche Meisterwerke von Jung und Alt, welche mit viel Herzblut, Freude, Anstrengung, Enthusiasmus in der Schule, in der Freizeit, im Haushalt, in einem Kurs, im Beruf oder in der Ausbildung entstanden sind.

Projekt 2: Billetterie – Workshop in einer Druckwerkstatt

Studierende des Lehrgangs Vermittlung von Kunst und Design der Zürcher Hoch-



In der Druckerwerkstatt können alle Besucherinnen und Besucher selber experimentieren.



schule der Künste bieten in einer exklusiv zu der Ausstellung eingerichteten Druckwerkstatt Workshops an. In der Werkstatt

«10000 Stunden» in drei Stunden

(bn) 10000 Stunden entsprechen etwa fünf Jahren Ausbildung; laut dem Soziologen Richard Sennett ist das die Zeit, die wir benötigen, um ein Handwerk richtig zu erlernen.

Ein Besuch von «10000 Stunden» mit Erwachsenengruppen oder Schulklassen aller Stufen dauert mit Werkstattarbeit und Ausstellungsbesuch idealerweise etwa drei Stunden. Für Schulklassen kostet der Besuch inklusive Material pauschal 100 Franken, für Gruppen 250 Franken.

Ein Workshop kann jederzeit gebucht werden. Beratung und Auskunft erteilt Brigitt Näpflin unter 058 345 10 71 oder brigitt.naepflin@tg.ch.

besteht die Möglichkeit, auf spielerische Art manuelle Druck- und Stempeltechniken auszuprobieren und Billette für die Ausstellung zu drucken. Mit einem breiten Materialangebot und einfachen Drucktechniken werden Gruppen und Schulklassen angeleitet, lustvoll mit Stempeln zu experimentieren.

Einige der selbst gedruckten Billette werden beim Eingang ins Kunstmuseum präsentiert. Die Ergebnisse stimmen die Museumsbesucherinnen und -besucher auf die Ausstellung «10000 Stunden» ein. In einer Welt des perfekt, makellos industriell Gefertigten möchten diese Eintrittsbillete auch Fragen aufwerfen zum Wert von Handgemachtem, zur Bedeutung von Unikat und von serieller Handproduktion. Die im Workshop gesammelten handwerklichen Erfahrungen bilden darüber hinaus die geeignete Grundlage für den Besuch der Ausstellung «10000 Stunden», in der die Bedeutung des Handwerks und der handwerklichen Techniken in der zeitgenössischen Kunst in einem breiten Angebot zur Diskussion gestellt wird.

Brigitt Näpflin Kunstmuseum Thurqau 24 BILDUNG

Wundersame Pilzwelten

Sonderausstellung im Naturmuseum Thurgau

Pilze sind überall zu finden. Der Mensch kocht sie, braut mit ihnen Bier, streut sie als Backhilfe in den Teig, nutzt sie als Medizin oder für einen Drogenrausch. Die neue Sonderausstellung «Pilzgeschichten» im Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld gibt Einblick in die geheimnisvolle Welt der Pilze.

Vorbei an einem zwei Meter hohen Fliegenpilz wird der Rundgang durch die Ausstellung zu einem spannenden Waldspaziergang. In baumstammähnlichen Ausstellungsmöbeln sind zahlreiche einheimische Pilze als Präparat oder als lebensechtes Modell zu sehen und machen die Vielfalt an Formen, Grössen und Lebensweisen unserer Pilze eindrücklich sichtbar. Pilze sind weder Pflanzen noch Tiere, sondern bilden in der Welt der Lebewesen eine eigene Gruppe. Sei es in friedlicher Gemeinschaft mit lebenden Organismen, als lästiger Parasit oder als unentbehrlicher Verwerter von totem organischem Material: Pilze sind für ihre eigene Ernährung auf andere angewiesen.

reicht vom winzigen Hefepilz bis zum Riesenbovist mit einem Fruchtkörper von einem halben Meter Durchmesser. Der grösste bekannte Pilz ist ein zweitausend Jahre alter Hallimasch in Oregon (USA), dessen unterirdisches Geflecht sich über zehn Quadratkilometer ausbreitet!

Pilz und Mensch

Pilze sind gleichzeitig schön und hässlich, munden köstlich und sind tödlich giftig, duften betörend und stinken. Von Letzterem kann man sich an den Duftstationen in der Ausstellung mit der eigenen Nase überzeugen. Der Reichtum der Pilze schlägt sich in einer vielfältigen und langen Kulturgeschichte der Pilze nieder:

Finanzielle Unterstützung für den Museumsbesuch

Die Ausstellung «Pilzgeschichten» ist bis 21. Oktober 2012 im Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld zu sehen. Das Museum steht für Besuche von Schulklassen ausserhalb der Öffnungszeiten dienstags bis freitags immer vormittags von 8 bis 12 Uhr offen. Für Lehrpersonen stehen eine Unterrichtsdokumentation (10 Franken) zur Ausstellung und eine Ausstellungsbroschüre mit weitergehenden Informationen (18 Franken) zur Verfügung. Geführte Rundgänge dauern je nach Schulstufe 40 bis 60 Minuten und kosten 80 Franken. Für den Besuch mit der Klasse wie auch für eine Führung ist eine Anmeldung nötig (Telefon 052 724 22 19 oder E-Mail naturmuseum@tg.ch). Weitere Informationen finden sich im Internet unter www.naturmuseum.tg.ch.



Pilze duften – mitunter ganz schön streng. Ausstellungsbesuchende lassen sich trotzdem nicht von der Duftbar abhalten.

Schulklassen aus dem Thurgau können für Museumsbesuche beim Kulturamt einen Unterstützungsbeitrag aus dem Lotteriefonds beantragen. Informationen sowie das Gesuchsformular finden sich auf der Internetseite des Kulturamts Thurgau unter www.kulturamt.tg.ch>Formulare.

Hannes Geisser Naturmuseum Thurgau



Blick in die Ausstellung «Pilzgeschichten» im Naturmuseum Thurgau

Uralt und erfolgreich

Auf unserem Planeten kommen Pilze seit beinahe einer Milliarde Jahre vor und zählen damit zu den ältesten Lebensformen überhaupt. Ob in heissem Wasser, in absoluter Dunkelheit, unter grosser Kälte, in stark saurem Milieu oder im Körperinnern eines Lebewesens – Pilze besiedeln alle denkbaren Lebensräume. Ihre Grösse Seit Jahrtausenden bereichern sie unsern Speisezettel, sind bekannt als Gift oder als Droge, gelten als Glücksbringer oder dienen als Dekorationsobjekt. In der Ausstellung im Naturmuseum Thurgau geben zahlreiche Objekte, spannende Filme und informative Tondokumente Einblick in die vielfältigen Beziehungen zwischen Mensch und Pilz.

BILDUNG 25

Eine Knolle macht Karriere

Sonderausstellung des Historischen Museums Thurgau

Die Entdecker der Neuen Welt brachten neben Gold und anderen Schätzen auch eine unscheinbare Knolle nach Europa: Die Kartoffel. Auf dem Alten Kontinent machte die Kartoffel nach anfänglichen Schwierigkeiten eine beachtliche Karriere. Die Sonderausstellung «Härdöpfel, Kartoffel, Patata – Eine Erfolgsgeschichte» des Historischen Museums Thurgau zeigt, wie der «Härdöpfel» vom «Teufelszeug» zum «Heiland der Armen» und zum Grundnahrungsmittel avancierte.

«Morgens rund, mittags gestampft, abends in Scheiben, dabei soll's bleiben – das ist gesund.» So reimte der Dichterfürst Johann Wolfgang von Goethe. Dass sich die Kartoffel zu Beginn des 19. Jahrhunderts landauf, landab grosser Beliebtheit erfreute, ist keine Selbstverständlichkeit. Denn ihr Start in Europa war alles andere als einfach.

guter Ernteerträge zum Grundnahrungsmittel.

Kartoffelschnapspest und Blaue St. Galler

Die Ausstellung im Alten Zeughaus zeigt die erdige Knolle in ihrer ganzen Vielseitigkeit: Plakate zeugen etwa vom Versuch, die grassierende «Kartoffelschnaps-

New York Control of the Control of t

Fertigprodukte aus Kartoffeln gibt es zuhauf – und schon lange.

Fremdes «Teufelszeug»

oto: Alexander Leumann

Vor rund 450 Jahren brachten spanische und englische Seefahrer die Kartoffel als Proviant und Zierpflanze zurück nach Europa. Das grosse Wissen der Inka um Anbau und Verwertung der Knolle blieb hingegen auf der Strecke. Erste Essversuche endeten oft mit Vergiftungen, da entweder die giftigen Beeren oder rohe Kartoffeln gegessen worden waren. Lange Zeit galt die Kartoffel deshalb als ungeniessbar. Es dauerte rund 200 Jahre, bis die Kartoffel über Söldner ihren Weg auf die Schweizer Felder und in die Schweizer Küchen fand. In Zeiten von Hunger und Missernten wurde die Kartoffel dank

pest» Ende des vorletzten Jahrhunderts einzudämmen. An Hörstationen berichten Zeitzeugen davon, wie sie als Schüler nachmittagelang Kartoffelkäfer ablesen mussten. Film- und Fotostrecken zeigen, welchen Veränderungen Anbau und Verarbeitung von Kartoffeln im letzten Jahrhundert unterworfen waren - von der Spitzhacke zur Kartoffel-Legemaschine mit Fehlstellenausgleich, von der Landfrauenküche zu den Erfolgsprodukten von Hero, Bischofszell und Zweifel. Arbeitsgeräte und Maschinen aus dem Schaudepot St. Katharinental illustrieren den Kartoffelanbau im Thurgau in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Am Ende der Ausstellung lädt ein Quiztisch zum Raten und Rätseln ein. Wer weiss etwa, wie viele Kartoffelsorten in der Schweiz angebaut werden? Ist «Blaue St. Galler» tatsächlich der Name einer Kartoffel? Und was haben Härdöpfel mit Gummibärli zu tun?

Kartoffeln aus dem Schlossgarten

Ein vielseitiges Rahmenprogramm, zum Beispiel ein Besuch des Kartoffelschaugartens Flawil oder ein Kochkurs im Bildungs- und Beratungszentrum (BBZ) Arenenberg, rundet das Angebot ab. Als besondere Attraktion entstand in Zusammenarbeit mit dem BBZ Arenenberg auf der Wiese vor dem Schloss Frauenfeld ein Kartoffelschaugarten mit 20 verschiedenen Kartoffelsorten.

Von Primarschülern, die gerne mehr über die Herkunft ihrer geliebten Pommes frites wissen möchten, bis hin zur Kantonsschülerin, die es sich zum Ziel gesetzt hat, das Welthungerproblem zu lösen – die Ausstellung «Härdöpfel, Kartoffel, Patata» bietet für alle die Möglichkeit, über den Tellerrand hinauszublicken und mehr darüber zu erfahren, was da genau als «Gschwellti» auf ihrem Teller dampft.

Alexander Leumann und Christian Hunziker, Historisches Museum Thurgau

Bis Ende Oktober geöffnet

(al/ch) Die Ausstellung im Alten Zeughaus Frauenfeld ist bis 28. Oktober 2012 täglich von Dienstag bis Sonntag, 14 bis 17 Uhr, geöffnet. Führungen für Gruppen und Schulklassen sind auch ausserhalb der Öffnungszeiten möglich. Anmeldungen und Auskünfte unter 052 724 25 20.

Zur Ausstellung ist eine umfangreiche Dokumentation für Lehrpersonen erschienen. Diese kann gegen einen Unkostenbeitrag von 10 Franken im Museum bezogen werden. Weitere Infos sind zu finden unter www.historischesmuseum.tg.ch.

26 THEMA

Red Ribbons and Roses

Personelle Entwicklungszusammenarbeit in Simbabwe

Der ehemalige Balterswiler Sekundarlehrer Andreas Keller lebt und arbeitet seit einem knappen Jahr in Simbabwe. Er berichtet aus seinem Alltag, in dem er unter anderem HIV-positive Kinder und Jugendliche an Computern und im Umgang mit Medien ausbildet.

When I see her I stutter, I stumble, I freeze
When she looks I smile with pretentious ease
I win, I lose, I crash or soar
Like any other guy my heart gets sore
I wonder too, I like you, if she's the one
I smile, I cry, I laugh, I groan
At times I get it right,
At times I don't
HIV doesn't mean that I can't wed
A red ribbon doesn't stop me singing «roses
are red»

Dieses Gedicht des 22-jährigen Keith aus Harare (Simbabwe) über die Liebe und die rote Schleife (red ribbon), die weltweit ein Symbol der Solidarität mit HIV-Infizierten und AIDS-Kranken ist, zeigt recht eindrücklich die Sorgen und Wünsche der jungen HIV-positiven Simbabwerinnen und Simbabwer auf, mit welchen ich im Rahmen meines dreijährigen Einsatzes im Rahmen der personellen Entwicklungszusammenarbeit zusammenarbeite.

1700 Kinder und Jugendliche

Im vergangenen August reiste ich voller Tatendrang, Spannung und Erwartung nach Harare, wo ich im Auftrag der Bethlehem Mission Immensee einen dreijährigen Einsatz bei Africaid leiste. Africaid ist eine lokale Nicht-Regierungsorganisation (NGO), welche vor acht Jahren von einer britischen Krankenschwester gegründet wurde, nachdem sie das Bedürfnis von HIV-positiven Kindern und Jugendlichen nach Unterstützung gesehen hatte.

Was damals mit einer kleinen Gruppe begann, ist heute eine Organisation, welche derzeit rund 1700 Kinder und Jugendliche allein in Harare und der nur wenige Kilometer entfernten Stadt Chitungwiza erreicht und im Moment im Auftrag der UNICEF und des NAC (National AIDS Council) im Begriff ist, das Programm auf weitere Provinzen auszuweiten und damit auch in ländlichere Gebiete hinauszutragen.

Wurde in Simbabwe 1997 noch eine offizielle HIV-Quote von gegen 30 Prozent angegeben, so ist dieser Wert nun auf 15 Prozent gesunken. Mehrere Faktoren führten zu diesem massiven Rückgang. Zum einen ist es die anfänglich hohe Sterblichkeit von infizierten Menschen, da noch keine antiretroviralen Medikamente (ARV) vorhanden gewesen waren,

kerungsmehrheit Simbabwes angehört, sehr stark auf dem Respekt vor dem Älteren basiert, wurde die Erfahrung gemacht, dass die Kinder und Jugendlichen unter sich freier und offener sprechen als in der Anwesenheit einer Respektsperson und den Inhalt solcher Gespräche auch besser aufnehmen. Aus diesem Grund werden die Selbsthilfegruppen fast ausschliesslich von Peer Educators geleitet. Sie führen auch Hausbesuche durch und beraten die Erziehungsberechtigten beziehungsweise die Partner. Wöchentlich treffen sie sich zum Rapport und berich-



Andreas Keller erteilt unter einfachsten Bedingungen Computerunterricht.

zum andern ist es aber auch die Aufklärungsarbeit generell und insbesondere diejenige von Schwangeren, dank welcher die Infektionsrate von Neugeborenen drastisch reduziert werden konnte. Ja, positive Eltern können negative Kinder haben, und so liegt die HIV-Quote bei Jugendlichen (15 bis 24 Jahre) bei 4 bis 7 Prozent, während sie bei der Altersgruppe der 30- bis 34-Jährigen bei 27 bis 29 Prozent liegt.

Africaid führt derzeit 20 Selbsthilfegruppen in Harare und Chitungwiza sowie sogenannte Adolescent Corners in jeder Klinik. Da die Shona-Kultur, der die Bevölten über Erfahrungen und Herausforderungen der vergangenen Woche und suchen wo nötig die Unterstützung unserer zwei Krankenschwestern. Diese gehen dann Hinweisen der Peer Educators nach, machen ebenfalls Hausbesuche und bieten Weiterbildungen für die Erziehungsberechtigten und die Peer Educators an. Ebenfalls sind unsere Krankenschwestern in die Familienplanung involviert.

Mein Auftrag bei Africaid

Zu meinem Auftrag bei Africaid gehört es, Kinder und Jugendliche an Computern und im Umgang mit Medien auszu-

oto: Ueli Gnehm

THEMA 27

bilden, damit sie ihre Geschichten auf verschiedenen Kanälen publizieren können. Die Herausforderung ist dabei, dass viele Kinder und Jugendliche sich vor der Stigmatisierung fürchten und daher lieber nichts berichten als zu viel. Nicht zuletzt können viele nicht offen zu ihrer Krankheit stehen, da sie ihre Mütter schützen wollen beziehungsweise müssen, würden sie doch meist mit ihrem Status auch jenen der Mutter preisgeben. Die Geschichte einer Jugendlichen, welche kürzlich einen negativen Partner geheiratet hat, macht dies deutlich: Ru erzählte ihrem Freund, dass sie bei einer Behandlung im Spital angesteckt worden sei, tatsächlich hat sie das Virus von der Mutter erhalten. Das Paar ging vor der Verlobung, wie von der Familie des Bräutigams gefordert, gemeinsam zum HIV-Test, erzählte dann aber der Familie, dass beide negativ wären. Ru hat mit uns im November 2011 ein Video aufgenommen, in welchem sie einen Teil ihrer Lebensgeschichte erzählt, und sie hat ihr Einverständnis gegeben, dass wir dieses für interne Zwecke verwenden können. Keinesfalls darf dieses Video aber an die Öffentlichkeit gelangen, sprich auf eine DVD, von der wir nicht wissen, wo sie überall gespielt wird, oder gar aufs Internet.

Weiter unterstütze ich das Berufsausbildungsprogramm mit Computerkursen, damit die jungen Erwachsenen bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben. Parallel bilde ich derzeit zwei Jugendliche an Computern dahingehend aus, dass sie diesen Kurs künftig selbst anbieten und auch die Website unterhalten können.

Ebenfalls unterstütze ich Africaid beim Aufbau einer digitalen Datenbank, damit wir bei der Ausweitung des Programms den Überblick über all die Kinder und Jugendlichen nicht verlieren, gilt es doch, die Zahl innert zwei Jahren zu verdoppeln. Diese Datenbank wurde in Harare an der Newlands-Klinik des Schweizer Doktors und Aids-Pioniers Ruedi Lüthy entwickelt und wird nun von unserem Team auf unsere Bedürfnisse adaptiert und um ein psychosoziales Assessment erweitert, welches dann nach der Erprobungsphase voraussichtlich auch an Kliniken zum Einsatz kommen soll.

Fünf Supportzentren im Bau

Bei all diesen eher kopflastigen Arbeiten kommen oft die Hände zu kurz, welche ich als Sekundarlehrer in Balterswil mit einem zuweilen grossen Werkpensum sehr gerne eingesetzt habe. Doch dank den notwendigen Beziehungen konnte ich vor kurzem eine Supportgruppe bestehend aus sechs Jungs bilden, welche aus Kronkorken Figuren (derzeit vor allem Musiker) für den nationalen und internationalen Markt herstellen. Ebenfalls stellen sie aus Getränkedosen Bilderrahmen, Namensschilder, Aschenbecher und Kerzenständer her. Das kurzfristige Ziel ist es, diesen sechs jungen Männern eine geordnete Tagesstruktur zu geben und sie von der Strasse fernzuhalten, auf welcher sie teilweise lebten. Mittelfristig sollen sie ihr eigenes Beziehungsnetz für den Absatz der Produkte aufbauen und mehr Kreativität entwickeln. Längerfristig sollen sie das Business selbst führen und eventuell ausweiten.

Auch wurde ich mit der Planung und Realisation von fünf Supportzentren beauftragt. Anfänglich war vorgesehen, hierfür jeweils einen 40 Fuss langen Schiffscontainer umzubauen, doch da der grösste Mobilfunkanbieter des Landes diese derzeit zu exorbitanten Preisen aufkauft, sind wir auf Plan B und damit auf Holzbaracken umgestiegen. Diese Baracken befinden sich derzeit im Bau, und es ist vorgesehen, dass ich zusammen mit einem befreundeten Maler in nächster Zeit Workshops mit Kindern und Jugendlichen organisiere, in welchen ihre Zentren dann ihren Ansprüchen und Ideen entsprechend gestaltet werden.

Schliesslich bin ich als Lehrer vor allem auch bei der Zusammenstellung der Toolbox für die Selbsthilfegruppen gefragt. In diesen Kisten sollen die Leiter Aktivitätskarten vorfinden, welche ihnen mit wenig Vorbereitungsaufwand das Leiten einer Beratungssitzung ermöglichen. Auch sollen alle dafür benötigten, möglichst einfachen und einfach zu ersetzenden Materialien darin Unterschlupf finden.

Dieses neue Tätigkeitsfeld ist für mich vor allem hinsichtlich der Interkulturalität und der damit verbundenen unterschiedlichen Wert-, Ziel- und Zukunftsvorstel-

Weltweit tätig

(ak) Die Bethlehem Mission Immensee mit Sitz in Immensee SZ engagiert sich weltweit für Benachteiligte. Sie setzt dabei auf eine soziale und nachhaltige Entwicklung. Fachpersonen arbeiten partnerschaftlich mit den Menschen in den Einsatzgebieten zusammen, leben an ihrer Seite und pflegen interkulturellen Austausch im Alltag.



Fertiges Support-Zentrum an der Wilkins-Klinik

Mehr als siebzig freiwillige Fachpersonen sind in elf Ländern Lateinamerikas, Afrikas und Asiens in der Pastoral-, Bildungs- und Entwicklungsarbeit tätig. Schwerpunktländer sind Kolumbien, Ecuador, Peru, Bolivien, Nicaragua, El Salvador, Sambia, Simbabwe, Kenia, Taiwan und die Philippinen.

Durch Bildungs- und Informationsarbeit in der Schweiz regt die Bethlehem Mission Immensee zu solidarischem Denken und Handeln an.

Bethlehem Mission Immensee, Bethlehemweg 10, Postfach 62, 6405 Immensee, www.bethlehem-mission.ch, Spenden auf das Postkonto 60-394-4 mit dem Vermerk «Andreas Keller, Simbabwe» kommen vollumfänglich Andreas Kellers Einsatz zugute, den die Bethlehem Mission Immensee finanziert.

lungen eine grosse Herausforderung, gleichzeitig sind gerade die Diskussionen über diese Vorstellungen auch eine immense Bereicherung, und ich bin dankbar dafür, diese Erfahrungen machen zu dürfen.

Andreas Keller

28 THEMA

Maendeleo heisst Entwicklung

Hansjörg und Anita Enz und die Schule Milondola

180 Kinder in der Demokratischen Republik Kongo stehen dank des Vereins Maendeleo nicht vor verschlossenen Schultüren. Nachdem der Verein bereits Geld für den Bau ihrer Primarschule gesammelt hat, unterstützt er nun die Lehrpersonen. Entwicklungshilfe hautnah. Weitere initiative Lehrpersonen sind gesucht.

Bei uns ist er bekannt als Journalist, Moderator und Dozent. In Südkivu, der östlichsten Provinz der Demokratischen Republik Kongo, nennen ihn die Menschen Monsieur Hans. Hansjörg Enz arbeitete von Frühling 2008 bis Sommer 2010 als Entwicklungshelfer für Medienprojekte für die Deutsche Hilfsorganisation Eirene in Bukavu, der Hauptstadt von Südkivu.

mit vielen Spenden, unter anderem auch mit Geld, das von Schülern und Schülerinnen der Sekundarschule Auen in Frauenfeld durch den symbolischen Verkauf von Backsteinen verdient worden war. Leute aus dem Dorf Ikoma, Schreiner und Maurer, die noch bei den belgischen Kolonisatoren das Handwerk gelernt hatten, hatten die Primarschule Milondola gebaut. «Das Modell funktioniert wahrscheinlich universal», ergänzt Anita Enz. «Wer an etwas mitbaut, trägt danach eher Sorge dazu.» Allerdings erforderte gerade dieses Unterfangen viel Motivationsarbeit, denn «die Leute dachten, da komme ein Weisser mit sehr viel Geld – und jeder wollte noch etwas verdienen». So kam es, dass bis zum letzten Tag nur noch wenige Familien mitarbeiteten.



Im Kongo bezahlt der Staat denjenigen Lehrpersonen, die an einer école mécanisée unterrichten, einer von ihm unterstützten Schule, einen Grundlohn von 40 Dollar pro Monat. Wenn man bedenkt, dass ein Kilo Maismehl oder ein Kilo Zucker etwa einen Dollar kostet, so ist es verständlich, dass die Lehrpersonen versuchen, ihren Lohn aufzubessern. Sie verlangen von den Kindern beziehungsweise deren Eltern Schulgeld im Umfang von einem bis fünf Dollar pro Monat. Wer das Geld Anfang Monat nicht bringen kann, wird vom Unterricht ausgeschlossen. Obwohl das Dossier der Schule Milondola vor mehr als zwei Jahren auf dem Amt in Kinshasa eingereicht worden ist, ist Milondola noch nicht «mécanisée».



Dabei lernte er, der früher Primar- und Sekundarschüler im Thurgau unterrichtet hatte, den Lehrer Venant Zihalirwa und die Schulleiterin Nabintu Lufungulo kennen. Sie zeigten ihm ihre Schule in Ikoma: ein Zelt, in dem eine Lehrerin unterrichtete, und in einem gemieteten Gebäude zwei Zimmer. «Monsieur Hans, ich würde gerne eine Schule bauen, brauche aber Hilfe dazu», sagte Nabintu Lufungulo. Etwa 2500 US-Dollar werde der Bau kosten. Hansjörg Enz sagte zu. Er hoffte, dank der DOK-Serie «Auf und davon» des Schweizer Fernsehens und einer im Nu aufgebauten Website mit dem Hinweis auf das Spendenkonto die Schule finanzieren zu können.

Hansjörg Enz, Nabintu Lufungulo, Venant Zihalirwa und der Journalist Sostène Birali, der Kollege von Hansjörg Enz im Entwicklungsprogramm, begannen mit der Planung. Drei Monate später waren die ersten drei Schulzimmer bereit – bezahlt



Die alte Schule aus Blachen und Holzstangen – und die gemauerte neue

«In der Entwicklungszusammenarbeit sollte man den Menschen nicht einfach etwas schenken», ist Hansjörg Enz überzeugt. Deshalb sollten die Eltern die Schulbänke selber zusammenschrauben.

«Bildung ist für die Kinder und Jugendlichen im Kongo, der von Kolonialismus und Kriegen geschüttelt ist, wahrscheinlich die einzige Chance», sagt Hansjörg Enz. «Nur durch Bildung können sie sich

und das Land weiterentwickeln.» Deshalb setzen er, seine Frau und die Mitglieder des inzwischen gegründeten Vereins Maendeleo – Entwicklung auf Suaheli – besonders auf die Bildung der Kinder.

Konkret bedeutet das, dass in der Schule Milondola trotz des fehlenden Staatsbeitrages kein Kind vor die Türe gesetzt wird, wenn es – wie etwa 180 andere der total 250 Schülerinnen und Schüler – das Schulgeld von einem Dollar nicht bezahlen kann. Die Lehrpersonen erhalten einen bescheidenen Monatslohn von 40 Dollar. Möglich machen dies der Verein Maendeleo und die Fondation Milondola in Bukavu, welche sich neben den Löhnen auch um Schulmaterial und die Infrastruktur kümmern. Die Schule Milondola, die mittlerweile sechs Schul- und ein Lehrerzimmer umfasst, ist in den Besitz der



Auch Kinder halfen beim Schulhausbau mit.

Fondation Milondola übergegangen. Im Vorstand ist neben vier Einheimischen auch Hansjörg Enz als Beisitzer und Bindeglied zum Verein Maendeleo, der die Stiftung mit Spenden unterstützt.

Interkulturelle Kontakte

Hansjörg Enz besucht die Primarschule Milondola mindestens einmal jährlich. Er ist stolz darauf, dass die Kinder an seiner Schule unter den besten Absolventen der obligatorischen nationalen Prüfungen sind – Milondola bedeutet gute Wahl –, obwohl die methodisch-didaktische Ausbildung der Lehrpersonen sehr karg ist. Wer eine Matura hat, darf im Kongo an einer Primarschule unterrichten. So wünschte sich das Team an

der Schule Milondola im letzten Jahr, dass ihnen «jemand zeigt, wie man unterrichtet, aber vom Schulinspektor, der den Lehrpersonen hätte Pädagogik vermitteln sollen, waren sie enttäuscht». Hansjörg Enz hofft, dass sich (Thurgauer) Lehrpersonen finden lassen, die Kontakt zur Schule in Ikoma haben möchten, per E-Mail oder sogar persönlich. Er ist überzeugt davon, dass nicht nur die Lehrpersonen an der Primarschule Milondola davon profitieren würden.

Praktische Ausbildung

Ein weiterer Wunsch von Monsieur Hans ist, dass die Kinder nach den sechs Jahren Primarschule eine Anschlusslösung haben, mit der sie ihren Lebensunterhalt bestreiten können. Zu diesem Zweck hat die Fondation Milondola nun ein Stück Land gekauft, das die Schule zusammen mit einem kongolesischen Landwirtschaftsexperten terrassieren und bebauen will: Einerseits sollen die Kinder in Gartenbau ausgebildet werden, andererseits soll auf dem Landstück eine Ziegenzucht entstehen, mit der die Schule mitfinanziert werden könnte. Zudem wird



Warten nach der Pause

überlegt, ob in einem Gebäude auf dem Landstück einige Mädchen an Nähmaschinen ausgebildet werden könnten, um mit Näharbeiten Geld zu verdienen. Für die Knaben gäbe es die Möglichkeit, Kurse zu besuchen, in denen sie lernen würden, Schreiner- und Maurerarbeiten auszuführen. Maendeleo – Entwicklung – ist wichtig.

Cornelia Roth-Herzog Redaktionsleiterin

Verein Maendeleo

(crh) Der Verein Maendeleo ist ein gemeinnütziger Verein mit Sitz in Frauenfeld, der Hilfsprojekte von Organisationen in der Region Grands-Lacs unterstützt.

Die Unterstützung erfolgt in den Bereichen: Bildung und Ausbildung, handwerkliche Arbeitsplätze, Förderung von unabhängigen Medien.

Dem Vorstand des Vereins gehören an: Anita Enz, Frauenfeld, Präsidentin; sowie die Thurgauer Lehrpersonen Andreas Rüber, Frauenfeld, Aktuar; Bruno Fink, Hüttwilen, Kassier; Clemens Wenger, Lommis, Rechnungsrevisor.



Für das Hauptprojekt, die Schule Milondola, wurde 2010 die Partnerorganisation Fondation Milondola in Bukavu gegründet. Der Vorstand setzt sich aus vier Vertretern der örtlichen Schule zusammen. Zudem gehört ihm der ehemalige Thurgauer Primar- und Sekundarlehrer und heutige Medienprofi Hansjörg Enz, Frauenfeld, als Vertreter des Vereins Maendeleo an.

Der Verein Maendeleo sucht Lehrpersonen, Schulteams oder andere Menschen, welche einer Lehrerin oder einem Lehrer im Kongo regelmässig den Lohn von 40 Dollar pro Monat zahlen. Ebenfalls gesucht werden Lehrpersonen, die ihre kongolesischen Kolleginnen und Kollegen allenfalls direkt in der Schule Milondola methodischdidaktisch unterstützen. Weitere Ideen sind sehr willkommen.

Spenden an den Verein Maendeleo, 8500 Frauenfeld (Postkonto 85-63736-3), fliessen zu annähernd 100 Prozent in die Projekte. Die Mitglieder des Vereins arbeiten unentgeltlich, diejenigen der Fondation Milondola an der Schule erhalten eine jährliche Prämie.

Verein Maendeleo, Industriestrasse 21, 8500 Frauenfeld, www.maendeleo.ch, hansjoerg.enz@gmail.com.

30 KOLUMNE

Keine Spur von Klimaerwärmung

Rigo Letto hockt vor seiner Tastatur und versucht, seine Gedanken zu sammeln. Es ist Mitte Mai, zumindest nach dem Kalender. Draussen ist es saukalt, die jungen Kartoffelstauden zeigen Erfrierungserscheinungen, die interessanterweise wie Verbrennungen aussehen. Der Rosmarin sehnt sich ganz offensichtlich nach seiner Heimat an den Gestaden des Mittelmeeres. Rigo Letto hat den Stundenplanentwurf fürs neue Schuljahr termingerecht eingereicht. Ja, «eingereicht» - so heisst das jetzt. Mit der Einführung der Blockzeiten wurde sein unterrichtsfreier Nachmittag aufgehoben. Der eigentliche Zusammenhang ist allerdings ein anderer, und man merkt die Absicht. Die Zahl der SHP-Lektionen wird gekürzt, die Integrierten bleiben. Herr Largo schiesst im Tagi eine Breitseite – nomen est omen – gegen die Lehrpersonen der Volksschule und fordert die freie Schulwahl. Die Lehrpersonen an der Volksschule würden nur Normalspurkinder wollen und er vermisse weitgehend den Willen zur Integration. Da geht er wirklich weit, ohne weit gegangen zu sein. Nach dem Rechts- nun auch noch der Rundumpopulismus? Andere Wegweisermenschen eruieren einen Mangel an Binnendifferenzierung und individuellen Lernplänen. Tja, Wegweiser zeigen bekanntlich den Weg, da können sie ihn nicht auch noch gehen.

Draussen ist es kalt, und Rigo Letto fröstelt. Frösteln ist Frieren auf hohem Niveau, natürlich – aber angenehm ist es nicht. Gegen die Hitze war die Schule schon immer besser isoliert als gegen die Kälte. Während Phasen der Hochkonjunktur spurlos vorübergehen, machen sich Rezessionen oder schon deren Anzeichen sofort bemerkbar. «Die Lehrpersonen müssen sehr bald mehr leisten», erklärte kürzlich ein Subalterner, und man meinte

dabei ein süffisantes Lächeln auszumachen. Mag sein, aber warum nur werden die Folgen der pekuniären Beschränktheit zu pädagogischen Highlights hochstilisiert? Frau Letto sagt jeweils, warum es mal wieder nur zum heissen Fleischkäse gereicht hat. Und dann schmeckt auch der Fleischkäse – halt eben als Fleischkäse – ganz passabel. Lieber einen ganzen Fleischkäse als ein Stückchen Halbgares von der Cuisse de poulet und rohen Fish mit Chips – beispielsweise.

Beim Lesen der Kolumne im Juli dürfte es dann brütend heiss sein. Rigo Letto freut sich auf eine hochsommerliche Plauderei mit seinen Kartoffeln über das gemässigte Klima unserer Breitengrade.

Mit eingereichten Grüssen Rigo Letto



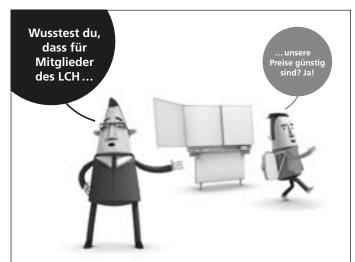
Zeichnung: Maria Leonardi



Schönholzer Carreisen AG Wilerstrasse 1, 8575 Bürglen 071 633 23 88 info@schoenholzerreisen.ch www.schoenholzerreisen.ch



Gerne stellen wir für Sie Ihr Reiseprogramm zusammen: Ski - und Sommerlagerfahrten! Inkl. Tickets etc...



LCH-Mitglieder sind bei Zurich Connect günstig und vorteilhaft versichert

Zurich Connect ist die Nr. 1 Online-Versicherung der Schweiz mit ausgezeichnetem Service und günstigen Preisen. Profitieren Sie von folgenden Vorteilen

☑ Günstigere Prämien für LCH-Mitglieder

Lebenspartner im gleichen Haushalt profitieren auch Top-Versicherungsleistungen mit individuellen Lösungen ▼ Kundenfreundliche 1-Jahresverträge Schweizweit 126 Help Points

Jetzt Prämie berechnen und Offerte einholen:

zurichconnect.ch/partnerfirmen

0848 807 804 Mo-Fr von 8.00-17.30 Uhr

Exklusive Telefonnummer für LCH-Mitglieder

ID: LCH Passwort: klasse







Cambridge ESOL SG

für Appenzell AI, Appenzell AR, St. Gallen und Thurgau Karen Kerley, Centre Exam Manager www.cambridge

Für Englischlehrerinnen und Englischlehrer auf Primar und Sek I

Don't be afraid of CLIL!

Damit der integrierte Fremdsprachen- und Sachfachunterricht (CLIL) funktioniert: nützliches Material und hilfreiche Tipps

Workshop mit Graham Workman Samstag, 22. September 2012 Casino Frauenfeld

Dieses Seminar stellt verschiedene Materialien und Methoden vor, welche sich für den integrierten Fremdsprachen-Sachfachunterricht für alle Altersstufen eignen und Sie in Ihrem Unterrichten unterstützen.

Graham Workman wird Ihnen aufzeigen, wie verschiedene Phasen und Aufgabenstellungen miteinander einhergehen, um in zusammenhängenden Lektionen Inhalt und Sprachanwendung zu verbinden.

Die Grundidee des vorgestellten Materials beinhaltet vielfältige Übungsformen, welche Sie für Ihren Unterricht übernehmen und gleich anwenden können.

> 08:30 Begrüssungskaffee

12:00 Mittagessen von Cambridge ESOL SG offeriert

16.30 Schluss

Kosten: Fr. 150.- pro Teilnehmer

Sie werden während der Pausen die Möglichkeit haben, das vielfältige Lehrmittelangebot verschiedener Verlage kennenzulernen. Der Besuch dieses Workshops wird vom Kanton als Weiterbildung anerkannt.

Ein ähnlicher Workshop wird am 3. November durchgeführt. Zusätzlicher Fokus: KET/PET/FCE for Schools

Anmeldungen bitte über E-Mail: info@cambridge-esol-sg.ch

Wir freuen uns auf Sie! Karen Kerley







Eine Klasse für sich.

Wir sind auf das Einrichten von Apple, Windows und gemischten Netzwerkumgebungen an Schulen spezialisiert. Wir ermöglichen Ihnen das reibungslose Zusammenspiel von Server und Client, auch bei gemischten Umgebungen. Wir berücksichtigen beim Einrichten Ihre schulspezifischen Bedürfnisse.

Unsere Dienstleistungen:

- Unterstützung bei IT-Konzepten
- Netzwerkanalyse
- Netzwerk-Planung und Umsetzung
- Netzwerk-Erweiterungen und Umsetzung
- Installation und Konfiguration von Serverund Client-Umgebungen
- Schulung von Lehrern, IT-Verantwortlichen
- Monitoring Ihrer IT-Infrastruktur
- Support Ihrer IT-Infrastruktur (teilweise oder komplett)
- Cloud Dienste SchulCloud (privat) oder Hybrid Cloud, Sie bestimmen wo Ihre Daten sind, und was und wie viel IT Sie aus welcher Cloud in Anspruch nehmen wollen.

Letec – Ihr Dienstleister im Schulbereich seit 25 Jahren

Ihre Anfragen erreichen uns unter:

www.macprojekte.ch / www.pcprojekte.ch

Anfragen für gemischte Umgebungen senden Sie bitte an die Macprojekte-Adresse.



Letec IT Solutions

Verkauf, Installation, Lösungen und Support für Schulen. Seit 1986.

Letec St. Gallen

Neugasse 34 9000 St. Gallen

Tel. 071 223 35 90 stgallen@letec.ch

Letec Winterthur

Untertor 2 8400 Winterthur

Tel. 052 511 12 55 winterthur@letec.ch

www.letec.ch

8510 Frauenfeld

